Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 2 (1920)
Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 31.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fortschrittspolitik und Fraueninteressen

Erscheint jeden Samstag.

Abonnementspreis: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 8.80, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet / Einzelnummer kostet 20 Cts.

Redaktion: Frau Elisabeth Thommen, Sihlstraße 42, Zürich / Telephon Selnau 1248.
Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt A.-G., Aarau, Bahnhofstraße No. 1814.
Telephon 61. Postcheck-Konto VI/1441.

Insertionspreise: Für die Schweiz: Die einspaltige Nonpareillezeile 50 Cts. Für das Ausland 75 Cts. Reklamen per Zeile Fr. 2.50 Chiffregebühr 50 Cts. Keine Verbindlichkeit für Platzierungsvorschriften der Inserate. Inseratenschluß: Donnerstag Mittag.

Nr. 24 — Aarau, 12. Juni 1920 — II. Jahrgang

Genfer Sonnentage.

1. Kongreßsonntag.

Es sind wundervolle Tage in Genf. Sonne, Wärme, Licht, Freude, Liebenswürdigkeit und Kraft der Seele vereinigen sich zu einem wunderbaren Akkord, in dem sich das eigene Selbst aufzulösen scheint. Das eigene Leben und Streben gleicht dem Tropfen Wasser, der einfließt in das Meer, Teil wird von ihm. Der Wassertropfen ist klein und schwach, und doch ist er ein Teil der großen, unendlichen Kraft, stammt von ihr ab und kehrt zu ihr zurück. So ist es beinahe ein religiöses Gefühl, das einem bewegt in diesen Tagen der Sammlung der Frauenkraft der Erde. Eine Ahnung der Kleinheit und der Größe zugleich der menschlichen Seele geht einem auf, und Ewigkeitsgedanken ziehen ein in der Brust.

Um ein Bild zu geben der wogenden bunten Frauenmengen aus allen Teilen der Welt, mit allen Sprachen der Welt, mit allen Temperamenten der Seele, mit allen Rhythmen der Bewegungen, dazu müßte es eine neue Kunst geben. Der Maler fände wohl die Farben, der Musiker die Töne, der Dichter die Worte, der Bildhauer die Form; wo aber ist der Künstler, der alle diese Eindrücke zusammen festhalten kann? Das ist unsere eigene Seele, die uns bewußte und die unbewußte dazu. Sie empfindet all die mannigfache Schönheit, den Reichtum und die Mannigfaltigkeit der Reize wohl; aber ausdrücken kann sie es nicht.

Als am Sonntag vormittag in der alten, düstererhabenen Kathedrale von St. Pierre vor einer bis an die Wände drückenden Menschenmenge Miß Maud Royden die Kanzel Calvins bestieg, da wurde manches Herz ergriffen von Bewegung. Sie las das Kapitel vom verlorenen Sohn aus der englischen Bibel und sprach die Gebete französisch. Den Text zu ihrer Predigt bildeten die Worte des Psalmisten: Wenn der Herr Jehovah das Haus nicht bauet, so bauen die Bauleute umsonst. Gott ist die Liebe, und die Liebe muß das Haus bauen, und wir Frauen sollen die Liebe sein; wie wir mit Liebe unser kleines Heim machen, so müssen wir auch das große Heim für alle, den Staat, mit unserer Liebe füllen können. Ohne Liebe ist auch der Staat ein unmögliches Bauwerk. Schlicht und wahr und tief sprach die Predigerin jedem zu Herzen, der ihre Muttersprache verstand, und auch die vielen anderen konnten sich erbauen an ihrem feinen und edlen Wesen.

Am Nachmittag wartete ein feiner Genuß auf die Delegierten der Schweiz und der andern Länder. Die Präsidentin des schweizerischen Verbandes und ihre liebenswürdige Mutter, Madame und Mademoiselle Gourd, hatten sie eingeladen zu einem reizenden Empfang unter den alten Bäumen des Hotelparkes von Beau-Sejour, von wo man eine herrliche Aussicht auf den Saléve und die Stadt genießt. Wie da die in festlichen, zum Teil nationalen Gewändern erschienenen Frauen aus fünf Erdteilen sich in zwangloser Weise begrüßten, wobei man besonders aufmerksam war gegen die zahlreichen Hindufrauen, in ihren reichen, perlengeschmückten farbigen Trachten, das wird immer eine liebe Erinnerung sein. Mild und ruhig und träumerisch blickt das Auge der Orientalinnen, und die Wahrheit geht einem in einem neuen Lichte auf: Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.

Am Abend, nach einem Spaziergang an den See und auf die Rousseau-Insel im Freundinnenkreise, große Begrüßungsversammlung im großen Saal des Volkshauses von Plainpalais. Mit allen Fahnen der 31 vertretenen Länder ist der Saal geschmückt. Eine riesige Menschenmenge von 2000 Personen füllt ihn. Jus Suffragii — Frauenstimmrecht — leuchtet in großen Lettern von der Vorderwand. Begrüßungen des Kantons Genf (Mr. Mussard, Regierungspräsident), des schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht (Mlle Gourd), des Bundes schweiz. Frauenvereine (Mme Chaponnière), der Vizepräsidentinnen des Weltbundes (Frau Anna Lindemann, Stuttgart, und Mme de Witt-Schlumberger, Elsaß) und vor allem der geistvollen Kraftgestalt der internationalen Präsidentin Mrs. Chapman-Catt folgen nacheinander. Dazwischen singt der Pekit Choeur des Herrn Barblan das genferische Nationallied in altem Patois und unser „O mein Heimatland". Aller Herzen scheinen zu glühen für Gerechtigkeit und Freiheit und wahre Demokratie. Es scheint wie ein Traum, daß man sich trotzdem auf einem Boden befindet, der die Frau noch nicht in ihrem Staatswert anerkannt hat, sie noch festhält in den Banden der Unmündigkeit. Wenn die Hoffnung nicht wär'!

2. Wochenarbeit.

Montag, Dienstag und Mittwoch viel Arbeit, viel Geschäfte, viele Berichte. 22 Länder haben nun das Frauenstimmrecht eingeführt. Darunter die tatarische Krim! Es war ein geradezu ergreifendes Erlebnis, wie die Frauen der seit dem letzten Kongreß in Budapest 1913 „befreiten" Länder auf der Bühne nacheinander ihre Berichte abgaben: Arbeiterfrauen, Hausmütter, Gelehrte, Stadträtinnen, Nationalrätinnen, adlige Damen der Gesellschaft, alle vereinigt durch das Band: Frauenstimmrecht. Nacheinander traten vor Vertreterinnen von Oesterreich, Britisch Ostafrika, Kanada, Krim, Tschecho-Slovakei, Dänemark, Estland, Deutschland, Großbritannien, Ungarn, Island, Litauen, Lettland, Luxemburg, Holland, Polen, Rhodesien (Afrika), Schweden, Ukraine. Rumänien und Serbien sind mitten in der Stimmrechtsbewegung; Rußland und Belgien waren nicht erschienen. Allen diesen Vertreterinnen wurde ein Knopf angeheftet, auf dem die Worte standen: I am a Voter (ich bin für das Stimmrecht). — Die Schweizerinnen müssen diesen Knopf erst noch verdienen!

Am Montag abend große, eindrucksvolle Reden, unter welchen diejenige Lady Astors, nachts um 11 Uhr, noch, den größten Eindruck machte. Wir kommen gerne auf diesen Abend der weiblichen Parlamentsmitglieder zurück. Dienstag abends war eine glanzvolle Vorführung von Herrn Jacques-Dalcroze mit etwa 70 seiner Schüler in rhythmischer Kunst. A. D.

Neuwahl oder Putsch?

Von Dr. phil. Helene Stöcker, Berlin.

Berlin, den 3. Juni 1920.

Nun stehen wir in wenigen Tagen vor den ersten Wahlen des Reichstages der deutschen Republik und müssen zugleich in ernster Sorge sein, ob diese Wahl wirklich zustande kommen wird? Während in der Mitte des Monats März, wie eine erste Frühlingshoffnung, die energische Abwehr des geplanten Staatsstreiches durch die Mehrheit des deutschen Volkes uns alle mit neuem Mut erfüllte, müssen wir jetzt wieder bekümmert fragen, ob dieser Versuch ein zweites Mal mit der gleichen Energie abgeschlagen wird. Denn leider ist es der Regierung nach dem niedergerungenen Kapp-Putsch nicht gelungen, auch nur das Mindestmaß der Forderungen zu erfüllen, die damals von den vereinigten Gewerkschaften beim Abbruch des Generalstreikes an die Regierung gestellt wurden, um in Zukunft ähnliche Vorkommnisse zu verhüten. So kam dann, was kommen mußte: Noske fiel, aber das System blieb, das den kaiserlichen Offizieren die Herrschaft über das Heer sicherte und die Existenz der Republik in Wahrheit von der Güte und Einsicht ihrer eigenen Todfeinde abhängig macht: von der „Einsicht" der „Soldaten" und von der „Güte" der kapitalistischen Vertreter des alten Wirtschaftssystems, was doch ein Widerspruch in sich scheint. Vielleicht glaubt man mit der Wiederherstellung der alten politischen Formen auch veraltete Wirtschaftsformen zu sichern. So haben sich die Nachrichten über die systematische Vorbereitung eines neuen Rechtsputsches fast aller Orten ungeheuer vermehrt, und wir stehen, wenn nicht noch ein Wunder geschieht, am Vorabend blutiger, schreckensvoller Ereignisse.

Soweit menschliche Einsicht in solchen Dingen vorauszuraten und zu erkennen vermag, sind also die Aussichten für den befriedigenden Ausgang der Wahlen sehr trübe. Wir dürfen wohl auf das Anwachsen der Stimmen auf der äußersten Rechten wie der äußersten Linken rechnen, wozu die unbefriedigende Zeit der Koalitionsregierung vor allem beigetragen hat. Ich bin nicht der Meinung, daß alle Schuld an diesen unbefriedigenden Zuständen denen, die an dieser Koalition teilhatten, zugeschoben werden darf. Man muß, auch wenn man keine besondere Sympathie für diese Koalition hat aufbringen können, doch gerecht und klardenkend genug sein, um sich zu sagen, daß nach diesem entsetzlichen Zusammenbruch, dieser jahrelangen Vernichtung aller Werte, es keine Regierung der Welt, welche auch immer es gewesen sein möchte, hätte gelingen können, in einem besiegten Lande mit enttäuschten, verrohten, verwilderten, verarmten Menschen, sogleich einen befriedigenden, beglückenden Aufbau zu schaffen. Freilich, neben diesen Unmöglichkeiten, die sich aus der gesamten Lage ergaben, findet sich manche schwere Schuld der Koalition. Die Verständnislosigkeit für die Bedürfnisse der arbeitenden Schichten, die gehorsame Einstellung auf die Wünsche der äußersten Rechten, deren Verblendung das Unglück der Niederlage vor allem herbeigeführt hat.

So stehen wir leider vor den Wahlen zum Reichstag vor der historisch unvergeßbaren Tatsache, daß eine Reihe der selbstlosesten, mutigsten Vorkämpfer einer neuen Gesellschaftsordnung im Deutschland der Revolution einer nach dem andern heimtückisch u. feige erschlagen, erschossen, zertreten, gemordet wurden, während die Mörder bis zur Stunde kaum zur Rechenschaft gezogen worden sind. Wir stehen vor der nicht minder erbitternden Tatsache, daß in diesem ersten Stadium der deutschen Revolution — die mit dieser Neuwahl des Reichstages vielleicht abschließt — etwa 8—10,000 Menschen im Bürgerkrieg gefallen sind, während nach amtlichen Berichten nur 10 Prozent dieser Verluste auf seiten der Truppen waren. Wir stehen vor der schmerzlich-beschämenden Tatsache, daß diese erste Regierung des neuen Deutschlands von der Entente eine größere Truppenmacht unter anderm mit der Begründung forderte, daß sie Flieger und Artillerie zum Eingreifen in den Straßenkampf im Bürgerkriege benötigten. Wir stehen vor der Tatsache, daß seit dem Kapp-Putsch fast keiner von denjenigen, die an dem Versuch zum Staatsstreich teilgenommen haben, verhaftet oder gar ernstlich bestraft wurde. Wir haben nur von einigen Strafversetzungen, bei denen die Bestraften dann manchmal die Treppe hinauffielen, schlimmstenfalls von einigen Entlassungen gehört. Die Hauptschuldigen sind in die Lage gekommen, aufs neue, nur umfassender und besser, einen weiteren Versuch zu gewaltsamer Umwälzung zu organisieren, während Hunderte, nach dem Bericht des preußischen Ministers Severing sogar Tausende von Arbeitern, die sich zum Schutze der Republik erhoben hatten, getötet worden sind. Es darf nicht vergessen werden, daß sämtliche radikalen Parteien, die Unabhängige und die Kommunistische Partei Deutschlands, ausdrücklich erklärt haben, daß sie einen Kampf der Waffen im Ruhrgebiet aufs schärfste mißbilligen und nur als eine Aktion zugunsten der schwärzesten Reaktion ansehen würde. Die Vereinbarungen von Münster und Bielefeld, die zur Verhütung blutiger Kämpfe im Ruhrgebiet geschlossen wurden, sind von den Truppen nicht innegehalten worden. Es besteht der dringende Verdacht, daß in Wesel, wo sie von einer sogenannten roten Armee auch nicht innegehalten worden sind — trotz des ausdrücklichen Protestes der radikalen Parteien gegen eine solche Teilnahme am Kampf —, Provokateure die notwendigen Vorwände zum Kampf gegen die rote Armee geliefert haben. Denn jetzt eben ist in Sangershausen unbestritten nachgewiesen, daß ein sonst unerklärlicher sog. Linksputsch von einer bezahlten Agentin, Frau Schröder-Mahnke, veranlaßt worden ist, die nach der Entdeckung einen Selbstmordversuch unternahm. Nun haben wir ähnliche Aussichten für den befürchteten Ausbruch des Rechtsputsches. Man will einen Kommunistenaufstand inszenieren, falls die Kommunisten selbst doch zu „schlapp" seien, um dann mit um so größerer Schärfe und hinter dem Schutze dieses Vorwandes aufs neue die Herrschaft der Gewalt von Blut und Eisen aufzurichten, die siebenzig Jahre lang Deutschland beherrscht und in sein tiefstes Unglück, seine Zerrüttung und Zerstörung geführt hat. Es ist nicht anzunehmen, daß dieser Plan restlos gelingen wird. Die deutsche Arbeiterschaft und auch weite Kreise bürgerlich-demokratischer Schichten sind immerhin heute so weit vorgeschritten um zu begreifen, was eine solche Rückkehr des alten Regimes bedeutet. Die Spuren Ungarns mit seinem weißen Terror schrecken. Aber wenn auch dem tollkühnen Unternehmen, dem durch die Regierung anderer Länder, wie durch die Reaktion in Bayern, durch die Versorgung der Provinz Ostpreußen mit Truppen, der Provinzen Pommern und Hannover mit Waffen gut vorgearbeitet ist, nicht von vornherein ein restloses Gelingen vorausgesagt werden kann, sondern vielmehr der heftigste Widerstand erwartet werden muß, so sind doch neues Blutvergießen, neue Gewalttaten, neue Schrecknisse, neue Erbitterung und tödliche Verfeindung die sicher zu erwartenden Folgen. Wir kommen, wie es scheint, aus dem Krieg nicht heraus, obwohl wir das so inbrünstig ersehnen. Im Gegenteil, es scheint, als ob wir in die zweite, noch gewalttätigere Phase der Revolution eintreten, in der der Bruderkrieg noch direkter, noch unmittelbarer sich zwischen der äußersten Rechten und der äußersten Linken betätigt, während die Mitte fast aufgerieben wird. Der Plan, alle irgendwie bekannten Führer, sowohl der politisch-radikalen Parteien, wie der antimilitaristisch-pazifistischer Ideen zu beseitigen, besteht, ebensowohl wie der andere, sofort die maßgebenden widerstrebenden Zeitungsredakteure durch geeignete Kräfte zu ersetzen und für die nötige Stimmung in der Oeffentlichkeit Sorge zu tragen, während man die kapitalistisch interessierten Verleger durch völlige Freigabe in der Handhabung ihres Inseratenteils zu versöhnen hofft.

Wie ein Fanal, das die Dunkelheit der nächsten vor uns liegenden Zukunft gespenstisch beleuchtet, hebt sich die Ermordung des Pazifisten Hans Paasche ab. Am Tage

Feuilleton.

Das einsame Herz.

7] Von Anni Apel.

Dunkle Nacht umgab Else; sie lag in ihrem Bett und wartete auf Traum — auf Schlaf — auf etwas, das mit sanftem schwingendem Wiegen die Wirrnis des Tages löste.

Zerrissen, zerklüftet — Abgrundtief war sie geschleudert. Sie glaubte in einem engen Faß zu stehen, regungslos; jeder Atem brachte Gefahr, an das Lächeln der Mama zu rühren, von dem sie umschnürt war.

Das Lächeln, das Lachen — wo war der Sinn? Nie beachtete Worte fielen ihr ein — Gesprächspausen — Händedrücke — auf sie gerichtete Blicke — ein langer, langer Weg.

Kalte, feuchte Schlangen waren diese Erinnerungen, die sich um ihren Körper wanden; wild fuhr sie auf: „Sünde"?

Ein gellender Schrei — zum ersten Male hatte das oft gehörte, oft gesagte Wort Gestalt: verschwommen, gelb glibberig wackelnd starrte es sie fratzenhaft an; sie wich zurück — nein, nein, so kann doch das nicht sein!

Sie grub die Hände ineinander; sie flehte, bat, rief Gott an: „Laß es nicht Sünde sein — Ein Kind? Mutter! Süße, süße Mutter —" Hoffnungsfroh sank ihr Kopf in die Kissen, wurde wieder emporgepeitscht, flatterte ruhelos hin und her, wie eine sturmzerwühlte Blume. Alles, was dämmerdunkel in ihr gelebt, was heute aufgeblüht war zu heiliger Freude, lag von schleimigem Ekel überdeckt, vom Lächeln der Mama, von den abgerissenen Erinnerungen, die bis zu diesem Lächeln führten.

„Sünde" fletschte es ihr entgegen mit schmutzig breitem Grinsen. Sie wehrte sich — „nein" schrie es breit und blutgetränkt. Sie zwang sich zu ruhigem Denken. Ein Kind — Wann hatte sie zu fragen angefangen, wann aufgehört? Alles, was ihr die Großmutter, als sie noch lebte, davon erzählt hatte, fiel ihr wieder ein; sie ließ es fallen, wie etwas, das gar nicht mit dazu gehört; sie lächelte, wie Mütter lächeln — über einfältige Kinder; ihre Hände schlossen sich ineinander und legten sich, umfungen von ruhigem Glauben, auf ihre jungen, zum Leben sich hebenden Brüste.

Schon aufstehen? Hatte sie sich nicht eben erst hingelegt? Der Vater sagte fremd und abgerissen: „Mama ist krank, mach den Kaffetisch zurecht!"

Schnell zog sie sich an; ein lauerndes Etwas schlug gegen ihr Herz, daß es hilflos auf- und abpolterte.

Im Schlafzimmer, vor dem Bette der Mama, stand ein Rock aufgerichtet, als wäre sie fluchtartig aus ihm gesprungen. Else umfaßte das Ganze mit einem suchenden, Feindschaft witternden Blick.

Sie sollte Ordnung machen —? Sie bückte sich; ihre Hand prallte zurück, sie zerrte mit den Füßen den Rock in eine Ecke, stampfte ihn dort fest und schrie allen wiedererwachten Ekel, alle schmerzend brennende Pein vor einer nicht zu fassenden Macht in die Wand hinein.

Der Vater packte sie, holte die Hand zum Schlag aus, ließ sie auf halbem Wege sinken. Sich zur Ruhe zwingend, rief er: „Du bist wie deine Mutter." Es klang, als prasselten Erbsen langsam in eine Dachrinne. Else lauschte mit vorgestrecktem Kopf; ein eisiger Frost schüttelte sie; mit Mühe bezwang sie das Aufeinanderschlagen der Zähne; das hervorgestreckte Kinn blieb in Erstarrung stehen; — wie war Mutter, wie war sie? Was wußte Vater davon? Ihre Augen suchten die seinen; fremdes Land ließ die Blicke nicht zueinander kommen.

Vom Bett aus klagte es in überhasteten Rhythmen, als hole eine zu stark aufgezogene Uhr zum Schlag aus, über verschwendete Güte, über Mutterehre, die mit Füßen getreten würde . . . Ein Füllhorn bitterer Worte schüttete sich aus über das in dumpfe Wirrnis geworfene Mädchen.

Aus den stillen Stuben war die Ruhe geschwunden, sie glichen einem Hof voll bellender Hunde. Else hatte sich geweigert, der Mama den Gutenachtkuß zu geben. Auf das „Warum" des Vaters fand sie keine Antwort; aber er las von ihrem Gesicht, wozu ihr die Worte fehlten. Seine Augen hoben sich drohend; laut schluchzend erfüllte sie ihre Pflicht.

Als Frau Hanna wieder gesund war und Else Gewißheit hatte, daß sie kein Kind bekam, fielen Lasten von ihr ab, deren Schwere sie erst jetzt fühlte. Sie schienen alles Blut mit sich gerissen zu haben; schlaff hing ihr Körper, kaum merkbar klopfte das Herz. Das Wenige, was sie über ihre Zukunft hörte, klang, als bereite man eine wohlverdiente Strafe vor. Ohne Anteilnahme ging sie ihr entgegen.

Morgen sollte sie das Haus verlassen, um im Kurhaus Schönwalde, das nur drei Stunden von der Stadt entfernt war, kochen zu lernen. Die Eltern schliefen; Else war noch allein wach und nähte an ein paar Wäschestücken die fehlenden Bänder und Knöpfe an. Es waren die ersten Hemden mit Spitzen, auf die sie sich schon lange gefreut hatte; jetzt sah sie gleichgültig darüber hin; sie hörte, daß sie das alles nicht verdiene, aber trotzdem bekäme, damit sie einmal, wenn sie zur Einsicht gekommen wäre, voll Dankbarkeit sehen solle, wie Mama bis zum letzten Augenblick für sie gesorgt hätte.

Das alles konnte sie auffassen, wie einen zu oft gehörten Spruch, der nur noch eine Kette eng aufgereihter Worte ist; den Sinn des Ganzen hatte sie verloren.

Sie legte das letzte fertige Stück in den Koffer; was blieb nun noch zu tun? Nichts — gar nichts. Langsam gingen ihre Blicke durch das Zimmer, an Tisch und Bett vorbei, dann blieben sie zwischen Kommode und Schreibpult hängen. Da stand eine kleine Kiste; der ganze Reichtum ihrer Kinderzeit lag darin; vieles schon seit Jahren verwahrt, weniges erst seit heute. Sie hob den Deckel; ein hellgraues Kleid mit dunkelblauen Bändern lag obenauf. Lange hatte sie es getragen, und jeden Tag war es gleich schön gewesen; dann bekam sie, weil es zu kurz und zu eng geworden, ein rotes mit weißem Matrosenkragen, das war auch schön; sie hätte nicht gewagt zu denken: noch schöner; denn sie hatte das graue Kleid so lieb gehabt, sie hatte es nicht verstehen können, daß sie es nicht mehr tragen sollte, nur weil es zu klein geworden. Sie hatte mit der Mama darum gekämpft, aber es wurde ihr entrissen; später, als sie es wieder fand, hob sie es hier auf; auch das rote lag dabei. Und Puppen, große und kleine. Ein graues, rauhes Steinchen — es waren zwei gewesen: sie hatte mit dem Fuß gegen den einen gestoßen; der setzte sich gleich in Bewegung, rollte vorwärts; sie hüpfte hinterher. Als sie von Spiel und Eifer müde geworden, sah sie neugierig auf das Steinchen, das ihr die Zeit vertrieben hatte; das andere fiel ihr ein, das allein zurückgeblieben war und nicht hatte mitkommen können. Schnell griff sie nach dem kleinen rauhen Ding, lief den Weg zurück, konnte aber das verlassene Brüderchen nicht mehr finden. Traurig war sie nach Haus gegangen; der kleine Stein in ihrer Hand hatte ein Schick-

vor Pfingsten schickte man auf das Gut des ehemaligen Kapitänleutnants, der schon im Kriege wegen seiner antimilitaristischen Gesinnung in Schutzhaft saß, ein Kommando von 60 Mann mit 2 Offizieren und einem Maschinengewehr, um angeblich bei diesem überzeugten Pazifisten, der alle Gewalttat ablehnte, der sogar die Verbrecher am Kriege selbst straflos ausgehen lassen wollte, der alle Strafe als „Abschreckung" und erst recht die Todesstrafe ablehnte, nach Waffen zu suchen! Hatte er sich schon im Kriege verdächtig gemacht wegen seiner zu großen Milde bei der Fällung von Kriegsgerichtsurteilen, wegen seiner zu freundlichen Behandlung der Kriegsgefangenen, so war er schon seinen Standesgenossen ein Dorn im Auge, weil er, ohne selbst einer Partei anzugehören, den Mut besaß, die psychologische Notwendigkeit des Kampfes der Arbeiter um eine bessere Gesellschaftsordnung zu begreifen. Waffen fand man selbstverständlich keine bei ihm; aber man empfing ihn, den man an einem warmen Sommertag von seinem Bad im See wegholte, mit vier Gewehrschüssen, die ihn niederstreckten. Noch heute, zehn Tage nach seiner Erschießung, sind die Namen der Offiziere, die für diesen Befehl verantwortlich sind, nicht bekannt, ist noch keine amtliche Aufklärung über den Fall erschienen. Die Vertreter der vier nunmehr vater- und mutterlosen Kinder werden versuchen, durch einen Prozeß vor Zivilgerichten die nötige Klärung über den Fall zu schaffen, da auf dem sonst üblichen Wege durch die leider noch immer bestehende „Militärjustiz" — nach allen bisherigen Erfahrungen zu urteilen — keinerlei Aufklärung oder Genugtuung zu erzielen sein dürften.

Wenn so brutal und kurzerhand ein dem politischen Leben fast völlig fernstehender, nur durch seine Gesinnung allein schon den Militaristen verhaßter Mensch, der schon lange auf der Todesliste der Gegenrevolution stand, aus dem Wege geräumt wird, wie muß es dann allen denen ergehen, die direkt und unmittelbarer mit dem politischen Kampf im Innern verflochten sind! Dieser verhängnisvolle, unsagbar blutige Wahn, daß man unbequeme Ideen durch Totschlagen der Ideenträger aus der Welt schaffen will, ist leider in den Hirnen nicht nur der Militaristen, sondern auch mancher Vertreter der Zivilregierung alten Schlages noch in Geltung. Das muß uns, die wir diese Auffassung von ganzem Herzen verabscheuen, dazu führen, immer noch energischer und klarer diese entsetzliche Menschenvernichtungsidee zu bekämpfen. Nachdrücklicher als je muß von uns die Unantastbarkeit, die Unersetzlichkeit, die Heiligkeit des Menschenlebens gefordert werden. Wir müssen es entschieden ablehnen, dieselben Mittel wie unsere Gegner zu gebrauchen, müssen versuchen, uns ganz auf geistige Waffen, auf die Mittel der Einsicht, der Verständigung, der Güte, auf den Appell an das Gute, auch im Gegner, einzustellen. Denn geben wir dieser schrecklichen Verhetzung und Verblendung immer wieder, auch auf der andern Seite, nach, so häuft sich eine Bluttat auf die andere, so verwirren und verkehren sich immer mehr alle Begriffe über die eigenen Volksgenossen und Deutschland würde ein Trümmerhaufen, aus dem es dann keine Auferstehung mehr gibt. Ein Stabsoffizier, von einer in Deutschland seltenen Klarheit und Weite des Blickes, hat neulich einmal in der vortrefflich antimilitaristisch redigierten „Weltbühne" geschrieben: „Bei einem Kampf zwischen Truppen und Arbeiterschaft müßten freilich zuletzt die Truppen siegen, weil ihnen die technisch besseren Mittel zur Seite ständen. „Aber," fährt er fort, „was dann übrig bleiben würde, sei nur noch die Ruhe eines Friedhofes." Eine so trübe Prognose möchte man heute noch nicht stellen; wohl aber muß man allen ernstlich ins Gewissen reden, die es unternehmen wollen, abermals — nach so viel entsetzlichen Erfahrungen über die rein negative, nur zerstörende Macht der Gewalt, — an die Kraft der Kanonen zu appellieren. Vielleicht ist es doch noch denkbar, daß den verwegenen Verzweifelten, die wieder dieses — in der Geschichte der Menschheit, wie man denken sollte, endgültig widerlegte — Werkzeug blutiger Menschenvernichtung gebrauchen wollen, im letzten Augenblick der Frevelmut fehlt, einen neuen Weltbrand in Deutschland zu entzünden, der ihnen unmöglich die erhoffte restlose Wiederherstellung der dereinstigen Herrlichkeit des deutschen Reiches vor 1914 schaffen könnte, der aber auf Jahre hinaus Deutschland in blutigste Bürgerkriege, in noch tieferes Elend in unsagbare Verzweiflung und Zerfleischung stürzen würde.

Gerade die Vertreter des Antimilitarismus haben auch in diesem Falle gezeigt, daß sie wahrhaft nicht nur der Verständigung mit anderen Nationen, sondern ebenso mit anders gerichteten Volksgenossen zugänglich sind. Wir haben darauf hingewiesen, daß vielleicht der drohenden Gegenrevolution am besten begegnet wird, wenn man den 100,000 Angehörigen des Heeres (deren Entwaffnung bis zum 10. Juli der Friedensvertrag von uns fordert) neue Berufs- und Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen sucht. Wir fordern, daß man für eine neue Ausbildung der zu Entwaffnenden in anderen befriedigenden Berufen bemüht sei, daß wir ihnen, vielleicht durch Zuteilung des Großgrundbesitzes, Siedelungsland schaffen, wie es ja den Baltikumern — die zu den größten Gefahren des neuen Militarismus gehören —, auch zugesagt war. Es ist vollkommen begreiflich, daß diese 100,000 bewaffneten Menschen, die vor der Gefahr der Vernichtung ihrer Existenz stehen, wie alle Verzweifelten auch vor nichts zurückschrecken und uns dann alle in einen Schrecken ohne Ende hineinziehen können. Alle Kraft einzusetzen, hierfür Mittel und Wege bereitzustellen, das wäre die Aufgabe eines wahrhaft freiheitlichen Parlamentes, einer Regierung von staatsmännischer Weisheit gewesen. Das sollte, wenn das neue Parlament zustande kommt, gewißlich eine seiner ersten Aufgaben sein. Denn so unsympathisch uns mit Recht der Militarismus sein mag und so notwendig ist, daß wir ihn bekämpfen: der einzelne Träger dieses Systems ist ja eben ein Opfer dieser Rückständigkeit, gegen die sich die Welt endlich zu erheben beginnt. Dem Einzelnen sollte der Weg in einen produktiven Beruf nicht mehr verschlossen, sondern im Gegenteil mit allen Mitteln eröffnet werden. Diese Ausgabe würde, wie mir scheint, mehr zum Schutze der deutschen Republik und unseres Wirtschaftslebens beitragen, als es die Aufrechterhaltung unseres Heeres „zum Schutze gegen den Bolschewismus" ist. Denn jeder Militarismus auf der äußersten Rechten oder auf der äußersten Linken — fördert immer wieder den Militarismus auf der anderen Seite. So lange sich eine Partei nicht ganz energisch von ihm abwendet, ist an kein Aufhören dieses ewigen blutigen Spieles zu denken. Diese Entwicklung zu fördern, sollte auch jeder Antimilitarist — in welchem Lande auch immer — bereit sein — sonst werden wir auch niemals zu Völkerbund und Völkerverständigung gelangen.

Schweiz.

Die achtstündige Arbeitszeit in den schweizerischen Transportanstalten ist von einer ernsten Gefahr bedroht. Das Gesetz wurde seinerzeit unter dem Einfluß des Generalstreiks nach mancherlei Schwierigkeiten vom Parlament angenommen. Jetzt wird ein Referendum daggegen ergriffen, mit der Absicht, das Gesetz vor die Volksabstimmung und damit womöglich zu Fall zu bringen. Obschon in den meisten Parteien Ablehnung der Referendumsunterschrift empfohlen wird, dürften doch die 30,000 nötigen Unterschriften unschwer zusammenzubringen und damit ein Gesetz gefährdet sein, das unbedingt einen sozialen Fortschritt bedeutet. Wir Frauen erinnern uns, wie das Basler Referendum im Februar das Frauenstimmrecht zu Fall brachte, nachdem es von der einsichtigeren Behörde bereits angenommen worden war. Wir bedauern den Geist, dem zweifelsohne auch dies Referendum zu verdanken ist, und wünschen und hoffen, daß diesmal das Volk sich nicht von ähnlichen rückschrittlichen Strömungen werde leiten lassen.

*

Das internationale Arbeitsamt, das gegenwärtig in Genua tagt, beschloß, seine nächste Konferenz in Genf abzuhalten.

*

Der Sitz des Völkerbundes scheint nun der Schweiz doch sicher zu sein. Ador berichtet aus London, daß niemals daran gedacht wurde, den Aufenthaltsort des Völkerbundes zu verlegen, auch wenn die nächste Sitzung noch in Brüssel stattfinde. Ebenso gibt der französische Botschafter Alizé in Bern dem Bundespräsidenten davon Kenntnis, daß die französische Regierung nie eine Veränderung des Sitzes vorgeschlagen habe.

*

Der Konflikt im Baugewerbe ist an den meisten Orten der Schweiz gehoben. In Zürich, wo gegenwärtig auch ein Köchestreik vor sich geht, haben die noch nicht wieder zur Arbeit zurückgekehrten Bauarbeiter einen Aufruf an ihre Kameraden erlassen, sie möchten doch die Ausgesperrten dadurch unterstützen, daß sie deren Kinder für kürzere oder längere Zeit bei sich aufnähmen!

Aus der Bundesversammlung.

Bern, den 10. Juni.

Am 7. Juni, nachmittags um 17 Uhr — so stand es auf dem Einladungszettel — traten die eidgenössischen Räte zur ordentlichen Sommersession zusammen. Bedeutsame Ereignisse des politischen Lebens bieten den Präsidenten jeweilen den willkommenen Anlaß zu einer Eröffnungsansprache. Allein Präsident Blumer verzichtete im Nationalrat darauf, an die Völkerbundsabstimmung anzuknüpfen, und ohne jegliche Formalität eröffnete er die Tagung. Man wird seine Zurückhaltung verstehen, wenn man sich daran erinnert, daß er in seinem Heimatkanton mit voller Autorität gegen den Beitritt wirkte und dies mit Erfolg, denn der Kanton Glarus sprach sich ablehnend aus.

Der Nationalrat nahm also ohne weiteres die Tagesordnung in Angriff. Da zeigte sich als erstes Geschäft die Beratung der Differenzen in der Vorlage über die neue eidgenössische Kriegssteuer. Die wesentlichste derselben betraf die Besteuerung der ausländischen Depositen. Der Nationalrat hatte beschlossen, es seien dieselben zur Besteuerung heranzuziehen. Unter den Depositen sind die in die Milliarden gehenden Wertgegenstände zu verstehen, die in den Schrankfächern unserer Banken Zuflucht gefunden haben — die Schmuckstücke entthronter Fürstinnen. — Der Nationalrat beging nun aber die Inkonsequenz, den damit zusammenhängenden Antrag auf Aufhebung des Bankgeheimnisses abzulehnen. Damit fand die Besteuerung der Depositen in der Luft; denn wenn die Banken nicht gezwungen sind, Auskunft zu erteilen, besteht keine Möglichkeit, die Depositen einzuschätzen. Das bedachte der Ständerat, als er die Besteuerung derselben strich. Logischerweise mußte ihm der Nationalrat zustimmen; er ging denn auch nach einigem Sträuben hartnäckiger Doktrinäre diesen Weg.

Einstimmig pflichtete der Nationalrat dem Bundesrat bei hinsichtlich seiner Auffassung über den Abschluß neuer internationaler Schiedsverträge. Leider ist der Völkerbund, dem wir nun angehören, noch nicht so organisiert, daß die Staaten auf besondere Abmachungen unter sich verzichten können. Zur Stunde bestehen innerhalb des Völkerbundes bereits besondere Defensivbündnisse. So ist es auch notwendig, daß die Regierungen untereinander Verträge abschließen über die Anrufung internationaler Schiedsgerichte in Fällen von Rechtsstreitigkeiten. Ein Hauptmangel des Völkerbundes besteht ja gerade darin, daß er die Schiedsgerichtsbarkeit nicht für alle Fälle obligatorisch erklärt. So kommt auch die Schweiz in die Lage, neue Verträge abzuschließen.

Die vorübergehenden Taxerhöhungen der Eisenbahnunternehmungen geben Anlaß zur Diskussion, weil dadurch eine neue Belastung des Volkes entsteht. Bei dieser Gelegenheit sprachen sich die Vertreter des Kantons Tessin entschieden für die Aufhebung der Bergzuschläge der Gotthardbahn aus, da diese ein Verkehrshemmnis bilden und den Kanton Tessin von der übrigen Schweiz wirtschaftlich abtrennen. Um sie zu beruhigen, versprach ihnen Bundesrat Haab die Vorarbeiten für die Revision des Tarifgesetzes beförderlich in die Wege zu leiten.

Im Interesse der Volkswohlfahrt liegt die Annahme der Motion Jenny betreffend die Revision des Bundesgesetzes über die Förderung der Landwirtschaft. Nachdem die Kriegszeit die Wichtigkeit der einheimischen landwirtschaftlichen Produktion dargetan hat, soll nun das Gesetz eine zeitgemäße Umgestaltung erfahren. Eine Interpellation Graber betreffend den Cercle du Léman in Genf veranlaßte die erfreuliche Zusicherung Bundesrat Häberlins, daß diese Spielhölle geschlossen werden soll.

Im Ständerat würdigte Präsident Pettavel in seiner Eröffnungsansprache den Volksentscheid in der Völkerbundsabstimmung. Es klang eine beneidenswerte Begeisterung aus seiner Rede heraus. Welch Glück für unser Land, wenn sich der Zukunftsglaube des so sympathischen, ehrwürdigen Vertreters des Kantons Neuenburg bewährte! Der Ständerat hat zwei neue katholisch-konservative Mitglieder erhalten in den Herren Siegrist (Luzern) und Loretan (Wallis). An der Struktur des Rates tritt dadurch keine Aenderung ein, da sie beide ausgeschiedene Gesinnungsgenossen ersetzen.

Als erstes Geschäft der Session behandelte der Rat den Bundesbeschluß betreffend die Zubilligung von Teuerungszulagen an die pensionierten Bundesbahner. Es ist bedauerlich, daß selbst der ehemalige Personalbestand in das aufrührerische Treiben der Gegenwart hineingezogen wird. Der Ton, in dem die Eingaben der Pensionierten abgefaßt sind, wirkte verstimmend auf Kommission und Rat. Man hat trotzdem die Angelegenheit in entgegenkommender Weise erledigt und sich keineswegs vom Mißmut beeinflussen lassen.

Die Hauptarbeit der Woche beanspruchten die Neutralitätsberichte 13 und 14, die den Zeitraum vom Mai 1919 bis zum Mai 1920 umfassen. Kommissionspräsident Böhi stellte mit Befriedigung fest, daß die Neutralitätsberichte an zunehmender Schwindsucht leiden; es ist das der überzeugendste Beweis für den Abbau der Kriegswirtschaft. Tritt man an die Beratung heran, dann bieten sie aber immer noch eine Fülle von Stoffen und eine Menge von Angriffspunkten für kritische Seelen. Wie schon früher, so gab auch diesmal bei der Behandlung der Maßnahmen des Justiz- und Polizeidepartements die „Zentralstelle für Fremdenpolizei" Anlaß zur Diskussion Ihre Tätigkeit wird namentlich von der Hotellerie hemmend empfunden; es werden ihr auch Mißgriffe vorgeworfen. Bundesrat Häberlin hat aber doch wohl recht, wenn er den Augenblick für die Aufhebung der Zentralstelle noch nicht für gekommen erachtet. Die Gefahr der Ueberfremdung und Ueberschwemmung mit unliebsamen Elementen besteht immer noch in hohem Maße und erfordert außerordentliche Vorkehren.

Aehnlich wie der Zentralstelle für Fremdenpolizei ergeht es den freiwilligen Grenzbewachungstruppen. Auch sie mußten geradezu ehrverletzende Angriffe der Presse über sich ergehen lassen. Als Referent über die außerordentliche Maßnahmen des Militärdepartements trat Herr Wettstein entschieden für die Freiwilligen ein. Sie haben dem Lande gute Dienste geleistet. Manche Anschuldigungen, die man gegen sie erhob, erwiesen sich bei der Untersuchung als weit übertrieben oder waren auf Denunziation von Leuten zurückzuführen, deren Grenzverkehr sich als nichts weniger denn legal erwies. Kommissionsreferent Wettstein äußerte sich auch über die Soldatenhäuser, die nun zumeist Häuser ohne Soldaten geworden sind. Er empfahl warm ihre Verwendung für Wohlfahrtszwecke; so leistet z. B. das Soldatenhaus „General Wille" am Hauenstein vorzüglichen Zivildienst.

Interessante Mitteilungen machte Herr Keller in seinem Referat über das Post- und Eisenbahndepartement betreffs der Kriegsgefangenenpost. Dieselbe hatte mit der Zeit einen ungeheuren Umfang angenommen. In einem der Kriegsjahre beanspruchte sie zur Bewältigung nicht weniger als 318 Personen der Postverwaltung. Es sind große finanzielle Opfer, die von diesem mit Defiziten arbeitenden eidgenössischen Verwaltungszweig gebracht wurden. Wären die vielen Millionen Poststücke der Kriegsgefangenen frankiert worden, so hätte sich daraus eine Einnahme von 62½ Millionen Fr. ergeben!

Mit erstaunlicher Kürze vollzog sich die Beratung der außerordentlichen Maßnahmen des Volkswirtschaftsdepartements. Ein eigentümliches Streiflicht auf die gegenwärtigen Verhältnisse warf hier eine Bemerkung von Bundesrat Schultheß, als er sich über die brennende Frage der Kohlenversorgung äußerte. Er sprach die entschiedene Erwartung aus, „daß die Entente Deutschland nicht hindern werde, uns Kohle zu liefern; denn die Schweiz hat ein moralisches Recht, Kohle aus den Gebieten zu beziehen, aus denen sie von jeher versorgt wurde." Sollen wir ganz auf österreichische Kohle angewiesen sein und schließlich unsere Hoffnung noch auf Südafrika setzen müssen, das als Kohlenlieferant neuerdings in Betracht fällt?

Neben den Neutralitätsberichten trat der Rat an die Staatsrechnung pro 1919 heran. Sie trägt noch ausgesprochen den Stempel der Kriegszeit, obschon sie ein Friedensjahr beschlägt. Die Tatsachen, die sie wiederspiegelt, sind den Räten so vertraut, daß sie kaum zur Diskussion greifen, nur Herr Legler benutzte den Anlaß, um seinem Mißmut über den Nationalpark Ausdruck zu verleihen. Die wilde Ecke im äußersten Osten des Landes, wo sich neben den Gemsen gelegentlich ein Bär sehen läßt, ist ihm zuwider. Bundesrat Chuard wandte seine ganze schlichte Beredsamkeit auf, um Hrn. Legler milder zu stimmen und von der Daseinsberechtigung und den Schönheiten unseres Nationalparkes zu überzeugen. Vergebene Liebesmüh! Herr Legler schüttelte nach wie vor das Haupt beim Gedanken an das Geld, das unnütz in diese Wildnis hineingeworfen wird. — Solch harmlose Dispute sorgen dafür, daß gelegentlich auch einmal Heiterkeit in den Ratssaal einkehrt und glättend über die Falten steifer Würde streicht. Julie Merz.

Ausland.

Die Weltlage

Hat man in den letzten Wochen einige Hoffnung in die Entwicklung der politischen Weltverhältnisse gesetzt, so ist man heute wesentlich weniger glaubensfroh gestimmt. Der

Ausfall der deutschen Reichstagswahlen

hat zwar die Prophezeiungen nicht enttäuscht. Die Wähler haben in Scharen die Regierungsparteien verlassen und damit erklärt, daß sie ganz und gar unzufrieden seien mit den gegenwärtigen Zuständen. Der Deutschlandsbrief dieser Nummer gibt einen genügenden Einblick in die Trostlosigkeit des heutigen Deutschland, so daß wir hier nicht länger bei den Ursachen des Abstimmungsresultates zu verweilen brauchen. Daß der Wähler unzufrieden mit den Verhältnissen ist, ist selbstverständlich. Die bittere Frage aber bleibt: hat er durch seine Stimmabgabe nichts verbessert, sondern nur sehr viel verschlimmert? Die Abstimmung ist, wenn auch nicht eine direkte Absehr vom demokratischen Gedanken und der republikanischen Staatsform, so doch nichts weniger als ein freudiges Bekenntnis zur neuen politischen Grundlage des deutschen Staates. Im neuen Reichstag stehen ungefähr 180 Abgeordnete, die fest auf dem Boden der heutigen Verfassung stehen, 100 Abgeordneten gegenüber, die mehr oder weniger offen für die Wiederaufrichtung des Kaiserreiches zu haben sind; 80 bis 100 möchten die Verfassung viel weiter nach links revidieren und auf den Rest von etwa 200 Vertretern ist kein fester Verlaß: sie können nach ihrer parteipolitischen Einstellung so oder so. Damit ist gesagt, in welche Situation Deutschland durch diese Wahl gekommen ist. Es ist im Grund keine Mehrheit da, die die ersten Grundsätze der Verfassung, das eigentliche Fundament, garantieren. Darum läßt sich auch, so weit heute sichtbar ist, aus diesen Parteien keine Regierung bilden, weil die verfassunggarantierenden Parteien zu schwach sind. (Sozialisten 110, Zentrum 67, Demokraten 45, Christlichsoziale 21, Deutschnationale Volkspartei 65, Deutsche Volkspartei 61, Unabhängige 80, Kommunisten 2, Bauernbund 4, Hannoveraner 5.) Die Unabhängigen und die Mehrheitssozialisten, ganz besonders die Demokraten, haben sehr viele Sitze eingebüßt, und die Oppositionsparteien links und rechts gewonnen. Die Regierung ist, und nicht nur der Form nach, wie sie es, auch bei einem günstigeren Ausfall der Wahlen getan hätte, zurückgetreten, und nun ist die unlösbar scheinende Frage: wie soll die neue Regierung zusammengesetzt werden? Werden die Unabhängigen Männer in die Regierung abordnen? Sie erklärten bisher nein, sie säßen nicht mit den Mehrheitssozialisten, geschweige denn mit Bürgerlichen („verkappten Monarchisten"!) in einer Regierung! Geschieht es doch, wird dann der schärfere Zug nach links nicht neuen Putschen von rechts rufen? — Gehen die Mehrheitssozialisten entgegen ihren vor den Wahlen veröffentlichten Erklärungen mit den deutschnationalen in einer Regierung zusammen, und geht damit der Zug mehr nach rechts, wird dann nicht der Putsch von links kommen? So auf des Messers Schneide sind heute die Dinge in Deutschland gestellt. Alles scheint zu schwanken, alles möglich zu sein. Die Tatsachen liegen dort ganz ähnlich, wie in

Italien,

wo Nitti, der zum drittenmal neubestätigte Ministerpräsident, bei Eröffnung der Kammer die Demission seines neuen Kabinetts einreichte, ohne die Vertrauensfrage zu stellen. Aus den Verhandlungen in den Parteifraktionen muß hervorgegangen sein, daß das neue Kabinett keine Mehrheit hinter sich habe und von vornherein geliefert sei. So hat auch heute Italien keine Regierung; die Meinungen sind verschieden, die Parteiwirtschaft zeigt von neuem ihre ungeheuerliche Unverträglichkeit, zeigt den krassen Egoismus der Parteien und der ganzen politischen und wirtschaftlichen Denkweise der Menschen. Mit Nitti hat zugleich auch der Kammerpräsident Orlando demissioniert, wohl in der Erwägung, daß er auf einem andern Posten zu wirken haben werde. Man spricht sehr viel von einem Ministerium Giolitti, das nun Boden finden werde. Ein Dekret, das den Brotpreis auf 1.50 Lire pro Kilo heraufsetzen wolle, hat Nitti noch im letzten Augenblick zurückgezogen, was indessen nicht hinderte, daß die hohen Parlamentarier ihrem italienischen Blut die Zügel schießen ließen und sich ein wenig mit Fäusten politisch auseinandersetzten.

Weder diese neuerliche Ministerkrise in Italien, noch der Ausfall der Wahlen in Deutschland gibt Anlaß, große Hoffnungen auf die erst so viel versprechende

Konferenz von Spa

zu setzen. Auf Veranlassung Nittis ist die Konferenz wiederum hinausgeschoben worden. Er wollte wohl vorerst seine Stellung im eigenen Lande sichern. Was ist nun von einem neuen Ministerium zu erwarten in internationaler Beziehung? Wie wird sich Frankreich an der Konferenz einem Deutschland gegenüber verhalten, das die demokratischen Grundlagen seiner Verfassung mit seinen Reichstagswahlen so mäßig verteidigte? Wird seine Angst vor einem rewanchegierigen Nachbar nicht noch mehr wachsen? Dazu nun noch der Zwischenfall

Krassin-Lloyd George.

Der Empfang des Sowietvertreters durch die englische Regierung hat in Frankreich bereits so heftige Aeußerungen verursacht, daß man ganz offen davon spricht, die ganze Entente sei im völligen Zerfall begriffen. Es ist nun nicht nötig, daß man darüber unglücklich zu sein braucht. Es ist denkbar, daß in einem Völkerbund selbständig urteilende Staaten Besseres vollbringen, als Verbündete, die gerne „Vetterkliwirtschaft" treiben, und die Aussicht, daß der Einzelne dem Besiegten gegenüber gerechter sein muß, als in der Allmacht eines Bündnisses, ist auch nicht von der Hand zu weisen. Die Frage ist nur: hält ein Völkerbund stand, auch wenn die Entente auseinander fällt? Allen Angriffen gegenüber hat Lloyd George in einer glänzenden Rede seinen Schritt verteidigt. Er hat gesagt: „Die Welt braucht die Bodenschätze Rußlands. Wir sind während der Zarenzeit nicht so moralisch gewesen; wir haben mit Rußland Handel getrieben, auch als das Zarenregime alljährlich Zehntausende nach Sibirien schickte; England hat mit den Türken während der Armeniergreuel Handel getrieben; England hat zu allen Zeiten und am meisten mit Kannibalen Handel getrieben: warum sollen wir nun Sowietrußland gegenüber so moralisch sein?" — Aber Frankreich fürchtet, wie schon letztesmal angedeutet, für seine Darlehen. Es erklärt: Rußland kann nicht über sein Gold verfügen, so lange die Schulden an Frankreich nicht bezahlt sind. Also mit der Goldbezahlung ist es nichts. Was kann Rußland weiter bieten? Krassin sagt: Wir verpfänden euch unsere Wasserwerke, Wälder, was ihr wollt. — Aber alle diese Dinge liegen in Rußland in der Gewalt der Bolschewiki, und ihren Versprechungen, wer mag ihnen trauen? So scheinen auch die Verhandlungen mit Krassin nur langsam zu gedeihen, zu dem auch noch an seinem Ausweis gezweifelt wird, der nur durch Telegraphie und nicht schriftlich, vorliegt. — Während England nach außen für eine Weltversöhnungspolitik zu arbeiten scheint, setzt es Armeen nach

Irland,

um die immer drohender werdende blutige Revolte der Sinnfeiner mit Gewalt zu unterdrücken. Gleichzeitig kommen aus

Polen

Nachrichten, daß es innert kurzer Zeit am Ende seiner militärischen Kraft angelangt sei, den Angriffen der Bolschewiki erliegen müsse, wenn ihm nicht Hilfe komme. Frankreich, so heißt es weiter, sei bereit, 100,000 Mann, meistens Farbige, zu senden. Die Frage sei nur, wie? Die englischen Schiffsleute würden sie nicht transportieren, Deutschland sie nicht durchlassen. Eine Niederlage Polens, die Lloyd George zwischen den Zeilen voraussagte, wird aber eine große Aenderung im Osten zur Folge haben. Aus

Amerika

kommt die Nachricht, daß Wilson endgültig auf eine neue Kandidatur verzichtet habe und daß die Wahlbewegung bereits lebhaft einzusetzen beginne. Dabei, und das ist bedeutsam, wird darauf hingearbeitet, daß die Völkerbundsfrage nicht zur Plattform des neuen Präsidenten gemacht werden dürfe. Die Stellungnahme zu amerikanischen Fragen entscheide über den neuen Präsidenten.

---

sal: ganz nahe fühlte sie sich ihm. Nun lag er bei allem, was sie lieb hatte.

Der bunte wollene Ball . . . Wann hatte sie ihn zuerst gesehen? Sie schloß den Deckel.

„Bin ich denn ganz allein?" Das Bett stand schmal, verschüchtert in der Ecke: ich bin da, ich weiß von dir! Sie nahm die Lampe, nickte ihm dankbar zu; da, ganz breit stellte sich ihr der kleine Kinderstuhl in den Weg: ich bin auch da. Wie ein gutes Kind nahm sie ihn auf und stellte ihn an seinen Platz. Dann ging sie leise über den Korridor in die Küche — nein, hier war nichts, Mama herrschte hier — dann in den Salon; mit Hast durchlief sie ihn; erstarrte, geputzte Möbel standen da, wie ausgestopfte Fledermäuse. Im Wohnzimmer stellte sie die Lampe auf den Tisch und wartete . . . War auch hier keine Hand? —

Dort an dem Fensterplatz hatte sie lesen gelernt; nein, auch das war Mamas Stube. Der Blumentisch — Zaghaft ging sie zu ihm, legte ihren Kopf zwischen Blätter und Blüten: behaltet mich lieb —.

In ihrem Zimmer löste sie das Bild des David hinter dem Spiegel los, legte es glatt auf den Tisch und setzte sich mit leerem Blick davor. Die Wirklichkeit fiel wie ein Traumschleier von ihr ab: David reckte sich auf in riesenhafter Gestalt.

Sie rollte das Bild zusammen, legte es auf das graue Kleid, warf den Deckel der Kiste darauf, daß es donnernd durchs Haus hallte. — Mit frohem Herzen erwartete sie den Morgen.

— Ende. —

Nummer 24

Schweizer Frauenblatt

Samstag den 12. Juni 1920

Sonntagsgedanken.

Auch das, ließ, darfst du dir nicht nehmen lassen:
vom Kampf des Tages und von seinen Sorgen
dann und wann
ein stilles Säumen- stilles Träumen-können
an blühenden Hecken hin
und Feld und Wald entlang . . .
Und wär's auch nur für eine kurze halbe Stunde
am Abend,
eh die Sonne untergeht . . .
Hoch auf der Heide draußen . . .
Hand in Hand
mit einem Menschen, den du lieb hast und zu dem
du nichts zu reden weiter braucht, als
sich, da drüben! oder: dort! und hier!
Und der dich doch versteht
und alles weiß
und mit dir froh ist
ohne viele Worte! . . .
am Abend wenn die Sonne untergeht!

Cäsar Flaischlen: Seyfried.

Aus der schweizerischen Frauenbewegung.

Schweizerischer Verband für Frauenstimmrecht. IX. Generalversammlung in Genf.

Die am 5. Juni abgehaltene Jahresversammlung des schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht stand unter dem Zeichen der kommenden „Großen Woche" des internationalen Frauenkongresses. Es tat wohl, sich vor dem Hineintauchen in die internationale Frauenbewegung noch einmal seines schweizerischen Wesens zu versichern, sich gleichsam zu scharen um Mutter Helvetia, um Hand in Hand mit den Landesschwestern sich dem flutenden Meere der internationalen Einflüsse hinzugeben. In diesem Geben und Empfangen des Solidaritätsgedankens aller schweizerischen Landesteile liegt der Hauptwert des schweizerischen Verbandes, nicht in einer Zentralisation der Kräfte. Denn da jeder Kanton seine eigene Stimmrechtskampagne, eine da, die andere dort, eine heute, die andere morgen, erfordert, so kann er nicht die eigentliche Stimmrechtsarbeit in die Hand nehmen.

Fräulein Gourd präsidierte mit gewohnter Meisterschaft. Neue Sektionen sind im Laufe des Jahres entstanden in Schaffhausen, St. Immer, Delsberg und Davos. Daneben sind an vielen Orten wie Pruntrut, Glarus, Thurgau und Tessin kleine Hilfsgruppen entstanden. Der Ferienkurs für das Frauenstimmrecht im Sommer 1919 in Chateau d'Oex war ein voller Erfolg und ließ in allen Teilnehmerinnen die schönsten und freundlichsten Erinnerungen zurück. Der zweite Kurs ist deshalb vorbereitet worden; bereits liegt ein Programm dafür vor für den Juli in Aeschi im Berner Oberland.

Zu einer Rechnungsablage kam es nicht, da weder Kassier noch Kassabuch erschienen und keine Revision gemacht worden war. Der Kassier, Monsieur Patru von Bern, kam nicht mehr in Wiederwahl; ebenso schied aus Herr Prof. Dr. Vetter in Zürich. Neu gewählt in den Zentralvorstand wurden Frau Dr. Leuch, Bern, und Herr Dr. Briner, Zürich. In Zukunft soll der Beitrag der Sektionen pro Kopf nicht mehr 30, sondern 40 Rp. betragen. Ein Antrag Winterthur ging auf Abänderung des Artikels der Statuten, der besagt: In das Bureau des Zentralvorstandes sind nur Mitglieder wählbar, die von Geburt Schweizer sind und ihre Nationalität nicht durch Heirat verloren haben. Nach lebhafter Aussprache wurde er gemildert auf die Weise, daß er nun einfach heißt: In das Bureau des Zentralvorstandes sind nur Schweizer wählbar. Damit sind zwei immer als engherzig empfundene Schranken gefallen und doch, wie es recht ist, fremde Einflüsse ausgeschaltet.

An Frl. Dr. Graf und Frau Adolf Hoffmann wurden Sympathietelegramme abgesandt; ebenso wurde der abwesenden Sekretärin Mme Perrenoud, Cavannes, in sinniger Weise für ihre vorbildliche Arbeit gedankt.

In der öffentlichen Abendversammlung sprachen verschiedene Rednerinnen über die Stimmrechtslage in den Großen Räten ihrer Kantone, was von ca. 200 Personen mit großem Interesse angehört wurde. Frl. Schaffner sprach über Basel, Frl. Erni über Zürich, Mme. Schreiber über Genf, Frau Dück-Tobler über St. Gallen, Mme. Buillomenet über Neuenburg und Frl. Gerhard, Basel, über das Stimmrecht auf eidgenössischem Boden. — d.

Die Generalversammlung des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins in Luzern.

Es waren schöne Tage, welche die gemeinnützigen Schweizerfrauen an ihrer 32. Generalversammlung am 7. und 8. Juni erlebten. Die gastgebende Sektion Luzern und die Wettergeligen taten zusammen ihr Bestes, um die Tagung nicht nur fruchtbringend an Arbeit, sondern auch angenehm und reizvoll zu gestalten. Es mochten etwa 400 Frauen aus allen Landesgegenden, vornehmlich aber aus der Nord- und Ostschweiz im Theaterraum des Kursaals anwesend sein, als die Zentralpräsidentin, Frl. Bertha Trüssel aus Bern, am Nachmittag des 7. Juni ihre mit großem Beifall aufgenommene Eröffnungsansprache hielt. Eine Reihe befreundeter schweizerischer Vereine und Verbände hatten Delegierte entsandt, so das schweizerische Rote Kreuz, die schweiz. Gemeinnützige Gesellschaft, der Bund schweizerischer Frauenvereine, der schweizerische Verein der Arbeitslehrerinnen und der Lehrerinnen für hauswirtschaftlichen und gewerblichen Unterricht, des deutschschweizerischen Verbandes zur Hebung der Sittlichkeit u. a.

Das erste Traktandum bildete der Jahresbericht, den die Zentralpräsidentin erstattete und der Streiflichter warf auf die Tätigkeit des Vereins und der Sektionen. Tuberkulosebekämpfung in vielgestaltiger Art, Kinder- und Frauenschutz werden in vielen Sektionen betrieben. In der Säuglingsfürsorge arbeiten Basel, Baden, Bern, Brienz, Interlaken, Langental, Luzern, Richterswil, Saanen und Teufen. Heime oder Ferienkolonien besitzen: Aarau, Baden, Glarus, Küsnacht (Kt. Zürich), Langnau; Beratungsstellen für Mütter: Luzern, Lausanne, Richterswil, Schwarzenburg, Zofingen. Eine Reihe von Sektionen nehmen sich der vorschulpflichtigen Jugend an, indem sie denselben Krippen, Kindergärten oder Horte öffnen. Basel besitzt in seinen Tagesheimen vorzügliche Einrichtungen der Kinderfürsorge. 49 Sektionen befassen sich mit der Vermittlung von Heimarbeit, 15 Sektionen haben Brockenstuben, 7 Gemeindestuben eingerichtet. Die Hauptinstitutionen des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins und seiner Sektionen bilden immer noch die ständigen Schulen für hauswirtschaftlichen Unterricht und der hauswirtschaftlichen Kurse.

Eine Hauptaufgabe des Gesamtvereins war im Berichtsjahr die Durchführung des Neubaues der Haushaltungsschule Lenzburg, die im Oktober 1920 dem Betrieb übergeben wird. Das Patronat über ehemalige Schweizerinnen, die wieder eingebürgert werden sollen, wurde in 21 Fällen übernommen. Es handelt sich hiebei zumeist um Witwen mit zahlreichen Kindern, bei denen die Heimatgemeinde aus Furcht vor Armenlasten die Wiedereinbürgerung versagen möchte. Erfreulich ist es, daß die Behörden des Bundes, der Kantone und Gemeinden sich immer mehr an den schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein und seine Sektionen wenden, wenn es gilt, Frauenrat und Frauenhilfe beizuziehen. Als neue Sektionen treten dem Verein bei Nidau und Oberburg und als Kollektivmitglied die Frauenzentrale Winterthur. Der Jahresbericht wurde von der Versammlung genehmigt, ebenso die Vereinsrechnung, welche Frl. Anna Fries (Zürich) an Stelle der abwesenden Zentralkassierin erstattete.

Frau Hauser-Hauser, die Präsidentin der Sektion Luzern, referierte nun über ihr Spezialgebiet, die Dienstbotendiplomierung. Es wurden insgesamt 1316 Auszeichnungen erteilt. Unter den Diplomierten befinden sich vier mit mehr als 50, zwei mit mehr als 60 Dienstjahren; es sind dies mit 50 Dienstjahren: Anna Stoffler in der Familie Lang, Zürich; Anna Mischler in der Familie Schweingruber in Rümlisberg; Augustin Kaufmann in der Familie Kaufmann, Wilihof; Mary Fleury in der Familie Fleury, Epamvilliers. 61 Dienstjahre in der Familie Nicolet in Chaux-de-Fonds weist Rose-Anna Jeannet, 60 Dienstjahre in der Familie de Coccatrix in St. Maurice Victorine Juillard auf. Die Ausgaben des Vereins für die Diplomierung beliefen sich auf Fr. 4813.

Den Schluß der Traktanden des ersten Tages bildete ein anregender Vortrag von Frl. Dr. med. Ottiker, der Leiterin der Pflegerinnenschule mit Frauenspital in Zürich über das Thema „Die Frau in der sozialen Arbeit".

Beim offiziellen Abendbankett im schönen Saal des Hotels Schweizerhof kam sodann die Gemütlichkeit zu ihrem Rechte. Die Luzerner Dichterin Anna Rickli begrüßte die Festgäste mit einem geistvollen Prolog. Frau Hauser-Hauser, die liebenswürdige Präsidentin der Sektion Luzern, gab in warmen Worten der Freude Ausdruck über den zahlreichen Besuch und entbot den Gästen herzlichen Willkomm! Es sprachen ferner Rektor Ruckstuhl im Namen der städtischen Behörden, Dr. Ischer, Bern, als Vertreter des Schweiz. Roten Kreuzes, Pfarrer Wild, Zürich, als Vertreter der schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft, Frau Glättli, Zürich, als Delegierte des Bundes schweizerischer Frauenvereine, Frl. Hanna Krebs, Zürich, als Delegierte des Vereins der Lehrerinnen für hauswirtschaftlichen und gewerblichen Unterricht, Frau Lüscher-Streckeisen, Basel, als Delegierte des deutschschweizerischen Verbandes zur Hebung der Sittlichkeit. Ein Elitegesangverein, der „Röselgarten-Chor", entzückte mit seinen Darbietungen. Der Höhepunkt der Fröhlichkeit war erreicht, als ein lustiger Gelegenheitsschwank über die improvisierte Bühne ging. Eine Reihe von Zuschriften und Telegrammen bewies, daß sich auch Abwesende im Geiste mit der Versammlung verbunden fühlten. Eine Tischkollekte für die Hauspflegeschule Lenzburg ergab Fr. 603. Mitternacht rückte näher schon, als man unter dem Sternenhimmel dem See entlang seiner Luzerner Ruhestätte zupilgerte.

Der 8. Juni rief die Teilnehmerinnen schon früh wieder auf den Plan. Die Verhandlungen wurden mit der Diskussion über den Vortrag von Frl. Dr. med. Ottiker eröffnet. Frau Dr. med. Schultz-Bascho, Bern, ergriff das Wort, um die Gründung einer Ausbildungsstätte speziell für Kinderkrankenschwestern und Kinderpflegerinnen, sowie für soziale Fürsorgerinnen anzuregen Dr. med. Ottiker und Frl. Trüssel machten auf bereits bestehende Ausbildungsgelegenheiten für solche Berufe aufmerksam. Frau Lüscher, Basel, orientierte über die Basler Tagesheime. Damit hatte die Diskussion ihr Ende erreicht.

Es folgten nun die Berichterstattung über die Pflegerinnenschule mit Frauenspital in Zürich (Referentin Frau Dr. Boßhardt, über die Gartenbauschule in Niederlenz (Referentin Frau Roth-Sager, Lenzburg). Beide Institutionen des Vereins erfreuen sich einer starken Frequenz. Ueber Kinder- und Frauenschutz referierte Frau Häusler (Schaffhausen). Gemäß den Statuten mußten verschiedene Wahlen vorgenommen werden. Der bisherige Vorstand wurde für eine neue Amtsdauer bestätigt. Neu tritt in denselben ein Frau Dr. Langner, Solothurn; er besteht somit aus: Präsidentin: Frl. B. Trüssel, Bern; Vizepräsidentin: Frau Hauser-Hauser, Luzern; Sekretärin: Frl. Agnes Fries, Zürich; Kassierin: Frl. Marie Kissler, Bern; Ehrenmitglied: Frau Schmuz-Bertschinger, Lenzburg. — Mitglieder: Frau Bally-Prior, Schönenwerd; Frl. E. Zehnder, Bern; Frau Höfliger-Fornaro, Rapperswil; Frau Dr. Waldmann, Schaffhausen; Madame Henri Lotz, Genf; Frau Schmidt-Stamm, St. Gallen; Frau Dr. Langner, Solothurn. Spezialkommissionen des Vereins wurden ebenfalls bestätigt und auch hier einige Ersatzwahlen getroffen. Wie üblich erfolgte die Zubilligung von Beiträgen aus der Zentralkasse und aus der Zuwendung des Roten Kreuzes an die Institutionen des Vereins und an einzelne Sektionen. Insgesamt betragen diese Subventionen Fr. 4150. Für die Generalversammlung 1921 lagen Einladungen der Sektionen Basel, Davos und Solothurn vor; die Versammlung entschied sich für das zentral gelegene Solothurn. Unter Unvorhergesehenem stimmte die Versammlung der Anregung der Berichterstatterin des „Schweizerischen Frauenblattes" zu, es sei an den Internationalen Frauenstimmrechtskongreß in Genf ein telegraphischer Gruß mit folgendem Wortlaut zu entsenden: „Die in Luzern tagende, von über 400 Schweizerfrauen aus allen Landesgegenden besuchte Generalversammlung des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins entbietet dem internationalen Frauenstimmrechtskongreß die besten Grüße und wünscht, daß sich seine Arbeit auf Schweizerboden segenbringend für die gesamte Frauenwelt gestalte."

Mittags um 12 Uhr schloß die Zentralpräsidentin die Luzerner Tagung mit herzlichem Dank für die gastfreundliche Aufnahme in der Leuchtenstadt. Eine wundervolle Seefahrt führte sodann die stattliche Versammlung in den Nachmittagsstunden nach Hertenstein, wo ihr die Sektion Luzern ein „Zobig" bot. Da stieg man durch den prächtigen Park hinan zur Stätte des ehemaligen Freilichttheaters und fühlte sich im Banne der Worte, die heute halb verwischt an der Eingangspforte kaum mehr zu lesen sind: „Träume mein Herz den Traum der Schönheit, der fast verschollen im wüsten Tagwerk; —hier träume ihn!" Unter dem Eindruck der unvergleichlichen Schönheit des Vierwaldstättersees ging die Versammlung in den Abendstunden auseinander. Dank sei dem Gemeinnützigen Frauenverein von Luzern und vor allem seiner trefflichen Präsidentin, Frau Hauser-Hauser, auch an dieser Stelle ausgesprochen für die ausgezeichnete Durchführung der 32. Generalversammlung unseres Vereins.

Julie Merz.

Frauen-Union, Basel.

Aus dem Jahresbericht der Frauen-Union 1919—20 entnehmen wir, daß der Mittagstisch, der von der Leiterin der Wirtschaftskommission aufs beste geführt wird, stetig neuen Zuspruch erhält. Es beweist dies aufs neue, welchen Wert diese Einrichtung einer einfachen, billigen und dennoch guten Speisewirtschaft, die sich durch die Ernährungsschwierigkeiten der letzten Jahre erfolgreich durchkämpfte, für alleinstehende Frauen und Mädchen unserer Stadt hat. Während im Herbst 1919 noch ungefähr 160 Personen im Durchschnitt das Mittagessen in der Frauenunion einnahmen, zählt man deren jetzt gut 180. Die Zahl der Abendgäste hat umgekehrt, wenn auch nur in kleinem Umfange, abgenommen. Es sind ihrer an einem Abend 45—50, im vorigen Jahre 50—60. Die Ursache ist wohl darin zu suchen, daß viele der Mittagsgäste in Vororten wohnen, die Mittagspause in der Stadt zubringen, dagegen am Abend nach der Arbeit direkt nach Hause zurückkehren; manche andere aus der Stadt ziehen es vor, den Abend im eigenen Heim zu verbringen und sich selbst etwas zuzubereiten.

Die verschiedenen Kurse der Frauen-Union haben einen erfreulichen Aufschwung genommen. Der Unterricht wird gegeben in Nähen und Flicken, Stenographie und Buchhaltung, in verschiedenen Sprachen, und ist im Jahre 1919—20 in 39 Klassen an 337 Schülerinnen erteilt worden, was eine Zunahme von 11 Klassen und 57 Schülerinnen gegenüber dem Vorjahre bedeutet.

Die Vortragskommission konnte der Grippe wegen keine Vorträge abhalten lassen, dagegen hat die Unterhaltungskommission im Herbst 1919 einen gemütlichen Teeabend in den freundlichen Räumen der Union veranstaltet.

Wenn die Tätigkeit der Frauen-Union sich auch mehr im stillen abspielt als diejenige mancher anderer Frauenvereine, so ist sie deshalb nicht minder wertvoll, und im Interesse der zahlreichen Mitglieder wünschen wir ihr von Herzen ein weiteres gutes Gedeihen.

(Ein Bericht über Entstehung und Entwicklung der Frauen-Union findet sich in der Nummer vom 3. Januar 1920 des Schweizer Frauenblattes.) E. B.-A.

Schweiz und Frauenstimmrecht.

O du liebe, demokratische und doch oft unselige Schweiz — so schreibt u. a. Elsbeth Friedrichs in der „Neuen Schweizer Zeitung" — entferne den Flecken, den du deinem Ehrenschilde beigebracht hast, indem du nicht anerkennen wolltest, daß deine Frauen auch Menschen, Menschen, wie jeder deiner Bürger — und besonders deiner Bauern — seien. Menschen, die das Recht und die Pflicht haben — beides ist eins — an dem Staate die ihnen besonders verliehenen, die weiblichen Gemüts- und Geisteswerte frei walten zu lassen, zu schaffen, mitzuschaffen an der neuen Gemeinschaft, sagen wir am Gottesreich, das uns Erdbewohnern jetzt aufs neue als Ideal vor Augen gestellt ist! Niemand kann bestreiten, daß die Schweizerfrau tüchtig, fleißig und klug und zwar alles im höheren Maße als innerhalb der Nachbarstaaten ist, und doch suchte hier jene engherzige, übelwollende und zersetzende Propaganda der Majoritäten ihre Beweise und Gründe, weshalb es noch nicht an der Zeit sei — denn das Staatsleben und das Haus würden leiden — die Schweizerin zur Bürgerin zu machen. Warum reitet man immer auf diesen Nebendingen herum? Das Recht muß in einem Staate erfüllt werden, und es ist selbstverständlich, daß das Recht nie Nachteile, sondern daß es nur Vorteile nach sich ziehen kann und wird. Darüber bedarf es eigentlich gar keiner Auseinandersetzungen.

Es ist ja auch kein Wort darüber zu verlieren, daß einmal der Tag dieses Rechtes auch für die Schweiz erscheinen wird. Dennoch — warum hinkt gerade die Schweiz so flügellahm hinter den anderen her? Die Schweizerinnen werden weiter arbeiten, damit sie ans Licht kommen, sie werden zunächst alle Hände voll zu tun haben, diejenigen ihrer Geschlechts- und Volksgenossinnen aufzuklären, die jetzt eine Beute betrügerischer Wahlpropaganda geworden sind. Denn man hat ja vor allem eine recht große Anzahl von Frauen, die „selbst das Bürgerrecht ablehnen", zu Hilfstruppen seines Kampfes zu gewinnen gewußt. Das war jedenfalls nichts geringeres, als die Ueberredung eines nicht selbständig vernünftig Denkenden zum Selbstmord.

Ich denke mir, die Arbeit der positiven Schweizerinnen wird sich weiter gestalten nach der Devise „Nit nalah g'wünnt!" Die Arbeit der Männer aber, derer, die man wägen, nicht zählen sollte, möchte sie doch, anstatt sich ferner kleinliche Plänkeleien von den Gegnern aufdrängen zu lassen, nur dem Menschenrecht nachgehen und nicht ferner dulden, daß dieses in der Schweiz in so erschreckender Weise verletzt wird!

Wir aber, wir demokratischen Frauen, die wir nicht zum engeren Verbande gehören, aber die Schweiz lieben, wir harren des Tages, an dem man unseren helvetischen Geburtstag wird feiern können.

Ins Stammbuch der Schweizer.

In der „Frankfurter Zeitung" wird anläßlich der Wahlen von den Frauen gesagt, „sie hätten den Beweis erbracht, daß in Zukunft kein Kulturstaat ohne die Mitarbeit der Frauen denkbar sei". Will die Schweiz auch zu den Kulturstaaten gehören?

Aus der Frauenbewegung im Ausland.

Eine Frau im amerikanischen Kabinett.

Präsident Wilson, der von jeher warm für die Gleichberechtigung der Frauen eintrat, hat in den letzten Tagen den weiblichen Rechtsanwalt Frau Annette Adams zum stellvertretenden Generalanwalt der Vereinigten Staaten ernannt. Generalanwalt ist gleichzeitig ein einflußreiches Mitglied des Kabinetts, so daß durch diese Ernennung eine Frau die höchste Würde im Staat, die ministerielle, erlangt. Als stellvertretender Staatsanwalt nimmt sie den gleichen Rang ein, wie ein Unterstaatssekretär. Weder in den Vereinigten Staaten, noch in irgend einem andern Lande bekleidet bis jetzt eine Frau einen so hohen administrativen Posten.

Aphorismen.

Es muß immer wieder Menschen geben, die sich mit den jeweiligen Zeitansichten nicht begnügen, sondern die den tiefliegenden und oft verschütteten Quellen und Wurzeln des Lebens und des wahren Seins nachgehen, um den Wert der Dinge neu zu messen und zu wägen. Sind sie dann für ihre Person mit dem Leben ins Reine gekommen, so haben sie diese Aufgabe zugleich für eine ganze Menge von Menschen, ja oft für ein ganzes Zeitalter gelöst.

Elisa Strub.

Vom Büchertisch.

Vor einem Jahr ungefähr ist im Verlag Julius Springer in Berlin ein Werklein erschienen, das ein document humain erster Güte ist. „Psychiatrische Familiengeschichten" heißt der bescheidene Titel; als Verfasser zeichnet der Vorsteher der bündnerischen Irrenanstalt, Dr. J. Jörger. Das Buch enthält zwei Familienstudien, „Die Familie Zero" und „Die Familie Markus". Aber nicht Familien im üblich gebrauchten Sinn eines gemeinsamen, auf ethischer Grundlage geführten menschlichen Zusammenlebens sind es, die uns hier entgegentreten — denn des liebenswürdigen Gelehrten „Interesse an den Sippen nimmt ab, sobald sie brav werden" — sondern die Schicksale zweier weitverzweigter Glieder von heimatlosen Keßlerfamilien werden vor uns in ihrer ganzen erschütternden Fülle von verderblichem Unglück aufgerollt. Seit mehr denn dreißig Jahren hat Dr. Jörger die noch heute lebenden Nachkommen jener bündnerischen Landstreicherfamilien beobachten können; Nachforschungen, Ueberlieferungen, gerichtliche Atteste haben dem Verfasser weiter Gelegenheit gegeben, die Stammbäume und Eigenheiten jener Familien genau festzustellen, so daß sich das authentische Wissen in der Familie Zero z. B. über 310 Personen erstreckt, wovon mit den zugeheirateten Frauen noch ungefähr 190 am Leben sind. Es ist ein wahrhaft erschreckendes Material, das sich uns hier auftut, und mit innerm Schauder kommt uns zum Bewußtsein, wie viel Unheil das Wort „bis zum vierten und fünften Glied" in sich bergen kann. Denn von diesen Zero- und Markusstammvätern und -Müttern, deren Ursprung bis zum dreißigjährigen Krieg zurückverfolgt werden kann, ergießt sich als tragisches Erbe mit der ehernen Kraft eines Naturereignisses ein Strom von verderbenbringenden Eigenschaften weiter und weiter, bis zur heutigen Stunde, jeden Seitenzweig der Familie verseuchend, keinen außer Acht lassend. Landstreicherei, Unsittlichkeit, Diebstahl, Geistesschwäche und Geistesstörung, moralische Minderwertigkeit, Alkoholismus sind die Laster, die keines der fernsten Glieder überspringen. Ein De- und Regenerationsforscher — und Jörger hat die Arbeit seinem verehrten Freund Forel zum siebzigjährigen Geburtstag geschenkt — findet in den Ausführungen und den interessanten beigegebenen Stammbäumen und Tabellen unerschöpfliche Beweise für seine Theorien. Dr. Jörger aber selber enthält sich rein theoretisierender Beobachtungen; was er sagt, kommt aus reichbewegter Praxis! Und was einem überdies so sympathisch berührt, ist die hohe Warte, von der aus der Verfasser uns seine „Familienglieder" vorstellt; ohne Moralanwendungen, ohne Entrüstung oder Entsetzen, sondern einfach und gewissenhaft, oft lächelnden Mundes, könnte man sagen, erzählt er uns von der Heimat, den Sitten, den schlimmen Taten seiner ihm im Lauf der Jahre liebgewordenen Helden. Und was für eine peinliche Gewissenhaftigkeit, wie viel Mühe und Fleiß und menschliche Güte hinter diesen Studien, die sich äußerst spannend lesen, liegen, kann man nur dankbar ahnen.

Wir geben nachfolgend einen kurzen Abschnitt aus dem Werk wieder, der die wahrhaft tragische und rührende Geschichte einer Frau aus der Zerofamilie erzählt. Einer Kindsmörderin — und doch werden wir uns nach der Lektüre des ganzen Buches, dieser jahrzehntelangen Reihe von sittlichen Vergehen in ein und derselben Familie, davor hüten, ein Urteil zu fällen; wir werden uns vielmehr erschüttert fragen, ob das harte Wort „Schuld" in seiner jetzigen Bedeutung nicht vor solchen einwandfrei dargestellten Tatsachen und Verkettungen jede Berechtigung verlieren muß. E. Th.

*

Die Kindsmörderin.

Olga Elsa, geboren 1813 — die Gerichtsakten nennen sie jung und schön —, verlebte eine freudlose, harte Jugend bei ihrem rohen, betrunkenen Vater. Sie ging nur 14 Tage in die Schule, lernte weder lesen noch schreiben, sie benutzte als Unterschrift das Hauszeichen 4, sie lernte kein Handwerk, „konnte nur stricken, spin-

Wagantin. Federzeichnung von Hanny Bay.

Vom Garten.

Die Blütezeit der Rosen ist angerückt und von der Fülle der Natur tragen wir hinein in unsere Wohnungen, sie zu schmücken! Vergessen wir nicht, jede Rose, die wir pflücken, auf 3—4 Blätter zu schneiden; dadurch geben wir der Pflanze die Möglichkeit, zweimal im Jahre zu blühen. — Die Beete für den Sommerflor, den wir in den Mistbeetkasten gesät haben, sind gut herzurichten und dann pflanzen wir z. B. Tuffweise unsere Zinien, Tagetes, Fuchsschwänze, Löwenmaul und Cosmen, so daß wir im Laufe des Sommers sehr üppige Blumenbeete erhalten werden. Sehr schön ist, wenn genügend Platz vorhanden, ein Beet voller Zinia in vollster Farbenpracht zu sehen, oder um die Eigenart der Fuchsschwänze wirken zu lassen, nur letztere. Bis sie angewachsen sind, werden sie an heißen, trockenen Tagen angegossen; im Laufe des Sommers gehackt und wenn möglich verabreicht man 1—2 Mal eine flüssige Düngung. Die Aussaaten an Ort und Stelle sind bei zu dicht aufgegangener Saat zu lichten.

Die Erbsen, sind sie angehäufelt und bei Furchenaussaat die Reiser gesteckt? Das Anhäufeln geschieht am besten bei feuchter Witterung, um auch dem Welkstellen Verbrennen der Blätter vorzubeugen. Zweck des Anhäufelns ist: Neue Wurzelbildung; dadurch ist ein rasches und üppigeres Wachstum möglich.

Zu pflanzen haben wir zwei wichtige Gemüse für den Winter: Sellerie „Hamburger", 4×40 Dist. (Land 2. Tracht), Lauch „Palermo", 6×25 Dist. (Land 1. Tracht). Wer sich die Mühe nehmen will, Tomaten zu kultivieren, kauft sich am besten bei einem Gärtner die Pflanzen. Eine gute Sorte ist „Lucullus" und die Pflanzweite beträgt 2×100 an Pfählen von 1,20 Mtr. Höhe. Als weiterfolgende Aussaat von Stangenbohnen nenne ich die altbekannten Schmalzbohnen. Graue und Gesprickelte Schmalz. Aussaat 15 Samen, lichten auf 12 Pflanzen. Auch Buschbohnen können je nach Bedarf bis Mitte Juli gesät werden. Um gleichmäßiger Luft und Licht für die Stangenbohnen zu erzielen, pflanzt man mit großem Vorteil zwischen jedes Stangenbohnenbeet ein Beet Buschbohnen. Auch die Gurke fühlt sich sehr wohl zwischen den Stangenbohnen, denn sie liebt einen sonnigen, zugleich aber etwas schattierten Standort. Gute Freilandsorten sind: „Bismarck", „Verbesserte Schlangen". Dist. 1×100 je 1—2 Pflanzen; die beiden leeren Seiten nutzt man vorerst noch mit je 2 Linien Salat aus (Randpflanzung). Anfangs Juni werden alle späten Kohlarten gepflanzt. Weißkabis, Rotkabis, Wirz, Blumenkohl, Dist. 4×100. Bodenkohlrabi 4×40. Die Sorten wissen wir ja von der Aussaatzeit (Ende April) her.

Zum Schlusse möchte ich noch etwas über das Gießen im allgemeinen sagen. Zu Zeiten von Trockenheit sieht man oft Gartenbesitzer alle Abende eifrigst Wasser tragen, und Hauptsache ist, daß ja der ganze Garten gegossen ist. Es wird also in der Regel zu oft, aber aus diesem Grunde zu wenig intensiv begossen. Man begnüge sich lieber mit einem Viertel des Gartens, begieße dann aber so gründlich, daß man selbst bei großer Trockenheit 5—7 Tage warten kann.

Hedy Tuggener, Gärtnerin.

Frauenbewegung und Mode.

(Im Lauf der Zeit haben sich in unserer Manuskriptmappe allerlei Beiträge zusammengefunden, die sich zu dem vielumstrittenen Thema „Mode" äußern. Wir lassen sie unter der obenstehenden Rubrik zur Kenntnis unserer Leserinnen und Leser gelangen und geben dabei gern den verschiedenen Richtungen: eifrigen Gegnerinnen, lebhaften Befürworterinnen und freundlichen Vermittlerinnen das Wort, so lange es der Raum erlaubt. Red.)

Stimmrecht und Torheit.

Die Art, wie im Schweizer Frauenblatt über politische Rechte der Frau gesprochen wird, ist erfreulich und gewinnend. Viele Frauen, welche schon längst die Notwendigkeit der Frauenbewegung begreifen und selbst mitten drin stehen, hielten sich doch von allem fern, was direkte Betätigung für Frauenstimmrecht war, weil ihnen die energische Sprache, die von seiten der sogenannten Frauenrechtlerinnen etwa ertönte, nicht behagte. Trotz Ungerechtigkeiten und Hemmungen, die ihnen in größerem Maße zufallen, als den in gleichem Berufe stehenden Männern, schien ihnen folgender Rat immer noch der beste: die Frauen müssen lernen mit Anmut zu fordern. Auf diesem Wege, scheint mir, trifft man nun das Schweizer Frauenblatt. Kriegerische Stellungnahme der Frauen macht nur den Widerstand größer und vermehrt die Zahl der Gegner. Jetzt aber kommt es darauf an, der Sache Freundinnen und Freunde zu werben und vor allem den vornehmsten Wunsch zu fördern, den Wunsch, daß die Frauen am Fortschritt und am Wohl der Menschheit mitarbeiten möchten. Wird das Ziel so gefaßt, so fallen von selbst Bemerkungen weg, über Männer und Frauen, die nicht so sind, wie die eine und andere Schreiberin oder Rednerin sie haben möchte. Da man die Menschen braucht, muß man sie so nehmen, wie sie sind und sie nicht verscheuchen, indem man auf ihre Schwächen oder Torheiten hinweist, die sie zu ernster Arbeit, besonders zu politischer, unfähig machen sollen. Zum Beispiel den Modetorheiten wird der Krieg erklärt. Der Angriff läßt sich ja schon begreifen, wenn so eine Torheit geradezu Schönheit und Gesundheit gefährdet. Aber verlangen, daß die Frau ihr Interesse nicht mehr auf ein gefälliges Aeußeres wendet, hat keinen Wert. Es ist dem menschlichen Schönheitssinn schon genug Abbruch geschehen durch die Ziviluniform der Männer.

Und was nun die Torheiten anbelangt: Ist wirklich die Abwesenheit jeder Torheit nötig, um stimmfähig zu werden? Waren die Männer im Zustand der Torheitslosigkeit, als sie das Stimmrecht erhielten? Sind es heute alle die Jünglinge mit 20, 21 Jahren? Muß denn der politisch brauchbare Mensch ohne Torheit sein? Ist es nicht vielmehr ein Menschenrecht auch des Ermachsenen, hie und da eine Torheit zu begehen?

Wenn dies Recht geübt würde, was müßte man dann erst mit der Liebe machen, die so oft die Menschen in die Torheit hineintreibt? Das Leben würde sicher langweiliger und um manch hübsche Erscheinung ärmer, wenn wegen des Frauenstimmrechtes alle Torheiten verbannt werden sollten. Das Leben soll aber durch die politische Betätigung der Frauen nicht ärmer, sondern eher reicher werden. Und gewiß verleiten sich durch diel Entwicklung, welche das Frauenleben mit der politischen Mündigkeit nimmt, die „finnlosen" Torheiten nach und nach von selbst. Doch die „finnigen" Torheiten mögen nur bleiben.

B. W.

Auch eine Modenplauderei.

Von Marie Steiger.

In und nach den Jahren des Weltkrieges, wo Ströme Blutes sich mit Strömen von Tränen mischen, wo Throne stürzen und jahrhundertealte Staatsgebilde zerfallen wie morsches Gebein, wo in manchem Lande und in unzähligen Städten Not und Elend sich breit machen und das Grauen wohnt, wo selbst in unserer Schweiz, der gepriesenen „Insel der Seligen", der Boden unterwühlt ist, auf dem wir stehen, in solchen Zeiten, die anmuten wie ein Gottesgericht, das über der Menschheit sich entlädt, scheint es eine Blasphemie, mit Hutten zu sagen: Es ist eine Lust zu leben. Denn solche Zeiten enthüllen unbarmherzig all die Schwären und Wunden, an denen die Menschheit krankt, unbarmherzig stellen sie den Egoismus des Einzelnen, die gemeinen Triebe ganzer Klassen zur Schau. Und es sind ihrer viele, die nur für diese Schattenseiten menschlichen Zusammenlebens Augen haben. Wenn wir trotzdem behaupten: es ist eine Lust zu leben, so fügen wir bei: denn die Geister erwachen. Jetzt, wo Europa ein Hexenkessel ist, dessen giftige Dämpfe uns die Sinne umnebeln wollen, gerade jetzt auch bricht mit Macht aus der vom Krieg tief aufgewühlten Scholle staatlichen und sozialen Lebens ein Erdgeruch hervor, gesund und kräftig. Er zeugt von Kräften, die unter der Decke tätig sind und zum Licht drängen, Kräfte, die schon lange schüchtern sich regten und die der Weltkrieg erst freigegeben hat. Oder weht nicht durch unser politisches, wirtschaftliches, soziales und religiöses Leben ein neuer Wind?

Und nun — ein charakteristischer Zug dieses neuen Wollens und Schaffens geht aus in den Ruf: zurück von der ungesunden Ueberkultur, in der wir leben, zur Natur! Zurück zur Einfachheit, Schlichtheit und Natürlichkeit. Oder liegt nicht bewußt oder unbewußt dieser Drang zugrunde der bekannten Erscheinung der „Flucht aufs Land", der Bodenreformidee, den Sonntagsausflügen mit Picknick im Walde, statt mit Einkehr im Wirtshaus, der ganzen Wandervogel- und Pfadfinderbewegung, überhaupt der überhandnehmenden Fußreiselust, den Landerziehungsheimen, den Familien-, Arbeiter- und Schrebergärten usw.? Heißt es nicht Rückkehr zum Natürlichen, Bodenständigen, Schlichten, wenn statt protzenhafter „Villen" bauten wieder das „Einfamilienhaus" im einfachen, alten Landesstil zu Ehren kommt, hier das Bürcher-, dort das Berner- oder Bündnerhaus? Und wenn darin wieder heimeliger, fast altmodischer Hausrat zu finden ist, vom Handwerker solid und mit Liebe gearbeitet, statt der schablonenhaften verschnörkelten Allerweltsfabrikmöbel, wenn darin wieder das alte Schweizervolkslied ertönt, statt des „Kunstgesangs", die Handorgel statt des Grammophons? — Und gehen wir auf die Straße: Bedeutet es nicht Rückkehr zum Natürlichen, wenn unsere jungen Burschen den steifen, häßlichen hohen Kragen ablehnen und das „Schillerhemd" tragen mit dem freien Ausschnitt, wenn der steife Filzhut, dieses Unikum, bei ihnen Halt machen muß zugunsten des weichen oder wenn sie gar Haupt und Haar frei und ohne Bedeckung lassen? Wenn das vom ästhetischen Standpunkt aus lächerlich lange Beinkleid da und dort der kurzen Hose weichen muß usw.?

Da wir nach einigen Seitensprüngen glücklich bei der Kleidung angelangt sind, möchte ich die Leserinnen bitten, mit mir einen Blick in die Kriegsländer zu werfen.

Wenn nach vier oder fünf Kriegsjahren all die Millionen Männer, die an den Fronten standen, heimkehrten an ihren Herd, so konnten sie, sofern sie keine Modegecken waren und sofern ihre Zivilkleider, die sie bei Kriegsbeginn in den Schrank hängten, gut aufbewahrt wurden und noch vorhanden waren, diese ohne weiteres wieder anziehen, konnten damit auf die Straße gehen und kein Mensch wird an ihnen etwas auszusetzen gehabt haben, sie konnten sogar ruhig eine Gesellschaft besuchen, denn wenn auch inzwischen der Westenausschnitt etwas tiefer oder höher geworden ist, wenn der Aermelaufschlag jetzt vielleicht vier statt drei Knöpfe aufweist, so wird doch kein vernünftiger Mensch Anstoß nehmen an seinem Anzug. Warum? — Die Kleidung der Männer ist eben gewissermaßen Tracht, die der Mode nur in geringem Maß unterworfen ist.

Wie wäre das nun, wenn statt der Männer die Frauen vier oder fünf und mehr Jahre in den Schützengräben und Gefangenenlagern zugebracht hätten und die Frauen nun zurückkehrten und ihre bürgerlichen Kleider wieder hervornähmen? Die Mode wäre natürlich nicht stillgestanden. Und wer sich jetzt in einem der engen, langen Röcke von damals, die das Einsteigen in Trams und Bahnwagen zu einem Kunststück machten, zeigte, würde unfehlbar der Lächerlichkeit verfallen, nicht nur weil er tatsächlich durchaus altmodisch aussähe, sondern auch objektiv betrachtet. Häßlich, vom sittlichen Standpunkt aus unanständig. Das ist ja gerade ein Kennzeichen der Mode, daß sie, kraft der Gewohnheit und Nachahmungssucht, blind macht gegen den wahren schönheitlichen, sittlichen und gesundheitlichen Wert oder Unwert ihrer Erscheinungsformen. Ihre Anhängerinnen unterwerfen sich ihr kritiklos, nicht weil sie gefällt, sondern weil sie ist. Erst wenn sie nicht mehr ist, gehen ihnen die Augen auf darüber, erst beim Betrachten eines alten Modejournals, alter Photographien usw. sehen sie die Lächerlichkeit, Unsinnigkeit und das Groteske einer Mode. Das hindert nicht, daß sie vor der gegenwärtigen Mode wieder die Augen der Vernunft zumachen und sie gehorsam schlucken wie eine verordnete Pille.

Nun also, inzwischen wäre die vier- bis sechsjährige Mode alt geworden (4—6 Jahre sind für eine Mode schon ein Greisenalter) und kein verständiger Mensch könnte den Frauen zumuten, in diesen altmodischen Kleidern sich auf die Straße oder in Gesellschaft zu begeben. Sondern es muß nun eine neue Ausstattung her an Kleidern, Mänteln, Hüten usw. Ich will die Rechnung nicht aufstellen, sondern sie den Lesern selber überlassen, was für Summen — sie gingen in viele Millionen — nötig wären, um die gesamte Frauenwelt Europas neu „einzukleiden" und den Vergleich nicht ziehen, was für Riesenwerke der Wohlfahrt, des sozialen Fortschrittes mit diesen Summen in die Tat umgesetzt werden könnten, Werke, die jetzt und für lange ein Traum der Utopisten bleiben müssen.

Ach richtig, aber zum Glück muß ja diese gewaltige Summe gar nicht ausgelegt werden, denn das Ganze ist ja nur eine Annahme, nur ein „gesetzt den Fall". Wirklich? Ist all dieses Sündengeld nicht etwa schon bezahlt worden? Nicht auf einen Schlag, aber ruckweise in diesen Jahren seit Kriegsbeginn, saisonweise? Haben nicht mit jeder neuen Halbjahresmode, die in der Modezeitung erschien, ungezählte Tausende von Frauen ihren alten Hut, Rock, ihre Jacke weggelegt, nicht weil sie nicht mehr gut waren, sondern weil sie nicht mehr modern waren? Sind nicht aus demselben Grunde weitere ungezählte Tausende von Kleidungsstücken aufgetrennt und mit demselben Arbeitsaufwand wie neue wieder „modernisiert" worden, so daß tatsächlich in der Zeit von Kriegsbeginn bis heute die gesamte Weiblichkeit durchschnittlich mindestens einmal neu ausstaffiert wurde. So daß also für die Mode, dieses Unreelle, diese bloße Idee, dieses Phantom, ein Opfer an Geld allein gebracht wurde, das wohl an die Kriegssteuern heranreicht und an Zeit, daß ein weibliches Dienstjahr vielleicht damit ausgefüllt worden wäre, und das alles für völlig unfruchtbare, vermeintliche „Kulturwerte".

Der Krieg hat ja endlich ein Ende genommen. Aber die Mode, dieser Moloch, soll weiter seine Opfer aussaugen, soll weiter die Menschheit zwingen, Jahr für Jahr, Saison für Saison mühsam erworbenes Geld wegzuwerfen um eines Hirngespinstes willen, zu sündigen gegen den guten Geschmack, gegen Gesundheit und bessere Einsicht, unsere Mittel, unsere Zeit und Kraft und unser Denken wegzuwerfen an etwas Unwürdiges, Lächerliches, ja oft Häßliches und barbarisch Unsinniges? Oder ist a. B. der moderne Schuh mit seinem hohen Absatz keine Sünde an Schönheit und Gesundheit? Wenn Weltkrieg und Revolutionen, die mit so viel alten Vorurteilen aufgeräumt haben, nur dieses eine zustande brächten, Befreiung der Frauen von der Gefolgschaft der Mode, diesem Krebsübel des privatwirtschaftlichen Lebens, dann wäre der Krieg und all das, was er seither mit sich brachte, allein um dessentwillen nicht umsonst gewesen. Denn die Polypenarme der Mode greifen ebenso sicher in die Mietkaserne der Fabrikarbeiterin wie in die Villen und Paläste des Reichtums, und selbst die Vernünftigen können sich ihnen nur schwer entwinden. Manche Frau leistet ihr Gefolgschaft wider Willen, gerade weil sie keinen Wert auf Mode legt, weil sie ihren Anzug als zu nebensächlich betrachtet, um ihm lange Zeit des Nachdenkens und Wählens zu widmen, aber das Geschäft, bei dem sie ihren Bedarf deckt, die Schneiderin, bei der sie arbeiten läßt, kann und will nichts anderes liefern, als eben das Allerneueste, und sie wird doch immer ihr Modeschwänzchen durchzuschmuggeln und anzuhängen wissen, trotz gegenteiliger Instruktion. (Schluß folgt.)

Ein neuer Frauenberuf.

Nach allem, was man hört, müssen die Milchverhältnisse in den deutschen Städten, allen voran scheinbar in Berlin, grauenhaft sein. Der Berliner Kinderarzt Dr. Ebert macht darauf aufmerksam, daß die betrügerische Verfälschung der Milch in Groß-Berlin und wohl auch in andern Großstädten Deutschlands immer schlimmer wird und daß durch diese Zustände vielmehr Kinder und Kranke aus schnöder Gewinnsucht, Unsauberkeit und Faulheit sterben, als es trotz der furchtbaren Milchnot notwendig wäre. Die Regierung und die Polizei bekümmern sich, wie Dr. Ebert täglich in Berlin beobachten konnte, überhaupt nicht um die Milch. Den Händlern wird alles überlassen. Daß Milch 50—75 Prozent Wasserzusatz enthält, daß Mütter für den Liter Milch 5 Mark bezahlen müssen, daß man in der Milch statt 40 Gr. Eiweiß und 50 Gr. Fett nur noch 15 Gr. Eiweiß und 20 Gr. Fett erhält, veranlaßt die Obrigkeit keineswegs, einzuschreiten. Dr. Ebert ist nun auf den sehr schönen Gedanken gekommen, einer Reihe von deutschen Frauen vorzuschlagen, das Amt einer Milchprüferin zu ergreifen, was bei einiger Uebung ziemlich schnell erlernbar ist. Er schlägt vor, daß jeder Milchhändler gezwungen werden soll, ein genaues Verzeichnis der Namen und Wohnungen seiner Kunden zu führen und behördlich einzureichen, damit amtlich beauftragte Milchprüferinnen neben den Ladenproben jeder Zeit Milchproben in den Haushaltungen direkt untersuchen können. In den verschiedenen Stadtteilen sind nach Dr. Eberts weiteren Vorschlägen von Milchprüferinnen geleitete Milchprüfstellen einzurichten, wo jede Mutter die ihr verdächtige Milch ohne Kosten und Zeitverlust amtlich untersuchen lassen kann. Jeder Milchhändler hat seiner Kundin einen Schein zu überreichen, auf dem er seinen Namen, seine Wohnung und die nächste Milchprüfungsstelle angegeben hat. Dr. Ebert geht allerdings in seiner Strenge sehr weit, wenn er vorschlägt, daß einem Händler, dem Milchverfälschung nachgewiesen wird, unnachsichtlich für alle Zeiten die Erlaubnis zum Milchhandel entzogen werden soll. Er muß eine hohe Geldstrafe zahlen, und sein Vieh wird eingezogen. Das eingezogene Geld und Vieh werden alsdann zur Einrichtung von Gemeindemustermilchhöfen verwendet, deren Milch-, Butter- und Käseertrag armen Kindern und stillenden Müttern zu gute kommen soll. Wenn man allerdings sieht, daß Milch mit hohem Eitergehalt ruhig verkauft wird, daß Mütter ahnungslos ihren Säuglingen Milch von Kühen verabreichen, die Eutertuberkulose haben, dann begreift man die Wut der deutschen Mütter und der deutschen Kinderärzte. Mir erscheint unter den geschilderten verwahrlosten Zuständen im deutschen Milchhandel, der durch Untersuchungen weltbekannter Universitätsprofessoren einwandfrei festgestellt ist, sich hier für deutsche Frauen ein sehr günstiger neuer Beruf als Milchprüferin zu eröffnen, indem sie der Allgemeinheit und ganz besonders der Kinderwelt einen großen öffentlichen Nutzen leisten kann. Wenn sie das Herz auf dem rechten Fleck hat, würde sie neben ihrem eigentlichen Beruf als Milchprüferin gewiß noch mancher armen Mutter einen guten Rat erteilen und ihr Anleitung zu allgemeiner Hygiene geben können, mit der es in den Wohnungen der Armen, besonders bei der jetzigen Wohnungsnot oft schlecht genug bestellt sein wird. Es ist ein Beruf wie geschaffen für eine gewissenhafte Frau. Zum Vergleich möchte ich noch bemerken, daß bei der Schweizer Milchkontrolle 1919 im Kanton Aargau von 1063 eingelieferten Milchproben 25 Milchproben beanstandet werden mußten, während in den deutschen Großstädten und zum Teil auch in deutschen Kleinstädten auf 1000 Milchproben ungefähr 500 Proben zu Beanstandungen Veranlassung gaben. Dies macht den 20fachen Betrag, wie im Kanton Aargau aus, und muß eine an schweizerische Verhältnisse gewöhnte Frau mit Entsetzen erfüllen.

In Brienz befindet sich bekanntlich eine alpwirtschaftliche Schule, wo vorzügliche Lehrkräfte die Molkerei und Molkereitechnik lehren. Diese alpwirtschaftliche Schule hält auch hauswirtschaftliche Kurse für Mädchen ab, die fünf Monate dauern und 450 Franken Kostgeld kosten. Für junge Schweizer Mädchen kann man sich, wenn sie für hauswirtschaftliche Interessen veranlagt sind, gar nichts Praktischeres denken, als auch von alpwirtschaftlichen Dingen einen Ueberblick zu bekommen. Zahllos oft wird sich in ihrem spätern Leben Gelegenheit bieten, gediegene alpwirtschaftliche Kenntnisse im ländlichen Haushalt zu verwerten.

Louise Jeroch.

Wirtschaftliches.

Der Zuckerpreis wird vom 7. Juni an erhöht. Der Preisaufschlag beträgt je nach der Sorte 30 bis 40 Rp. per Kilo. Die neuen Preise stehen noch immer erheblich unter den Weltmarktpreisen. Die Zuckervorräte sind knapp bemessen und Sparsamkeit im Verbrauch ist empfehlenswert; dagegen wird von einer Neueinführung der Zuckerkarten abgesehen. — Die Butterhöchstpreise sind, wie das schweizerische Milchamt mitteilt, auf Fr. 8.— per Kilo festgesetzt, wenn in kleinen Portionen, in Pergament verpackt, gekauft wird, auf Fr. 7.80 für Butterverkauf in großen Portionen. Die Frauen sind gebeten, Ueberschreitungen dieser Höchstpreise nicht anzunehmen.

Briefkasten der Redaktion.

An Verschiedene. Wir bitten dringend, Manuskripte nur einseitig zu beschreiben.

Frl. M. Sch. in B. Wird sehr gern aufgenommen. Für solche Beispiele aus der Praxis haben wir immer Interesse.

Redaktion: Frau Elisabeth Thommen.

Aus deutschen Frauenkreisen.

J. Mz. — Der deutsche Zweig der Internationalen Frauenliga für Friede und Freiheit richtet an die schweizerischen Besucher und Freunde der Internationalen Messe in Frankfurt a. M. folgenden Willkommgruß:

„International sei jede Kraft,
Die das Große will, die Großes schafft!
International ist stets gewesen
Der erhab'nen Kunst geheiligt Wesen.
Und die Wissenschaft, sie schlingt ihr Band
Um den Erdkreis — um ihr Vaterland.
Internationalen Gruß euch bringt
Unsere Liga, die nach Freiheit ringt!
Ihre Macht und Kräfte weihet sie
Weltenhandel — Welteninduſtrie! —
Euch, die Ihr das Meßgeläut' vernommen,
Heißt zur Friedensmesse sie willkommen!"

* * *

Die Zeichnung,
die wir unserm Feuilleton beigeben, stammt von Hanny Bay, Zürich. Der so impulsiv und momentan erfaßte lustig-verschlagene Ausdruck der Vagantin könnte sehr wohl einer jener „Hexen" aus den umherziehenden Keßlerfamilien angehören, von denen uns Jörger in seinen Studien so anschaulich erzählt.

---

nen und Kinderlappen machen, sonst gar nichts". Bis zum 16. Jahre gehörte sie dem elterlichen Hause an und wurde auf Tagelohn beschäftigt. Dann ging sie ins Schwabenland, wo sie drei Jahre bei einem Bauer als Magd diente. Darauf war sie wieder ein Jahr lang beim Vater, bis sie dieser, der sie oft schlug, nicht mehr an seinem Tische dulden wollte. Nun begann sie ein unstetes Wanderleben, zog von Dorf zu Dorf, hausierend mit Bändern und Faden, welche Ware sie gegen Lumpen und Nahrungsmittel eintauschte. Dazwischen verblieb sie einige Tage bei Bauersfrauen als Spinnerin. Heußäße waren meist ihr Nachtquartier, von woher sie auch ihre Kinder holte. Anno 33 wurde sie von einem Heimatlosen, der ihr die Ehe versprochen hatte, geschwängert. Sie gebar bei fremden Leuten ein Mädchen und kam dann mit dem Kinde heim zu den Eltern. Der entrüstete Vater bedrohte sie mit Totschlagen, worauf sie das elterliche Quartier wieder verließ und mit dem Kinde an der Brust neuerdings im Lande herumzog. Unter den üblichen Heiratsversprechungen wurde sie ein zweites Mal von dem Sohne ihres Onkels geschwängert. Als die schwere Stunde nahte, wagte sie sich nicht heim zu dem harten Vater, und aus dem Hause, in das sie während einer Nacht, von Geburtswehen geplagt, sich eingedrängt hatte, wurde sie am Morgen ausgewiesen. Ihr bald dreijähriges Mädchen, welches sie bis vor kurzem mit ihrer Milch genährt, an der Hand führend, wankte sie aus dem Darfe und gebar im Freien stehend, so daß das Kind zur Erde fiel. Sie hob es auf, wickelte das schreiende Wesen in die zerlumpte Schürze, begab sich, von einem zufällig Vorübergehenden aufgeschreckt, an den nahen See. Dort ließ sie das Bündel nach langem Besinnen, indem sie das Kreuzzeichen darüber machte, „im Namen Gottes" in das Wasser fallen und wagte nicht mehr hinzuschauen. Die Nachgeburt warf sie ins Gebüsch. Während dies geschah, pflückte das ältere Kind Blumen in der Wiese und sang dazu. Der nächste Weg der beiden ging nach der Kirche, denn es war Sonntag. Unter der Kirchentüre, dem Platze der Verachteten stehend, lauschten sie den ernsten Klängen des Hochamtes und dem Gesange der Gerechten. Am Nachmittage wanderten sie wieder zum stillen See hinaus: die Mutter aber wagte nicht, nach dem versenkten Bündel zu spähen. Nach wenigen Tagen wurde sie gefänglich eingezogen und gestand sofort offen und freimütig ihre Tat. Mit Aufbietung aller Kräfte wehrte sie sich gegen die Wegnahme ihres Mädchens, weil sie fürchtete, es komme zu dem rohen Vater. Was aus dem Kinde geworden, weiß niemand. Der Verteidiger der Mutter hatte großmütig auf sein Honorar zugunsten dieser unglücklichen Waise verzichtet.

Das Gericht beschloß, gegen die Täterin „wegen gefährlicher Kinderaussetzung" auf den Tod zu klagen. Dabei ergab sich eine Schwierigkeit. „Durch einen Straßenbau war die bisherige Richtstätte und das Hochgericht abgetragen und als solche völlig unbrauchbar gemacht worden. Daher schien es bedenklich, über einen Kriminalfall einzutreten und abzuurteilen, bei welchem auf Tod geklagt, die Möglichkeit der zu erkennenden Todesstrafe vorhanden war, und man konnte es nicht darauf ankommen lassen, bei möglicher Fällung eines Todesurteiles die Vollstreckung desselben auf eine unbestimmte Zeit hinaus verschieben zu müssen. Es wurde daher beschlossen, Anzeige an die Regierung zu machen mit dem Ansuchen, es möchte hochdieselbe auf Ausmittlung einer neuen Richtstätte Bedacht nehmen. Es soll jedoch dieses Gesuch nicht speziell auf vorliegenden Kriminalfall, sondern im allgemeinen bloß auf die Notwendigkeit einer Richtstätte gestützt werden." Die unglückliche Kindesmörderin ist also die direkte Ursache der Errichtung eines neuen Landesgalgens. Einem späteren, dankbaren Geschlechte liegt die Verpflichtung ob, ihr dafür ein Denkmal zu setzen!

Olga Elsa wurde übrigens, trotz dieser bedrohlichen Präludien, nach einer glänzenden Verteidigung, zu nur 10 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die medizinische und psychologische Erwägung des Urteils ist ein wahres Meisterstück von Gründlichkeit, Ernst und wirklicher Sachkenntnis.

Im Zuchthause machte die Verurteilte 1840 im Komplott einen Fluchtversuch und wurde dafür mit 2 Tagen scharfem Arrest bestraft. Sie starb daselbst 4 Jahre später an der Wassersucht.

* * *

Hausfrauen!

Macht das Schweizer Frauenblatt Euren Töchtern, weiblichen Angestellten und Hausgenossen zugänglich, berücksichtigt nach Möglichkeit unsere Inserenten!

Empfiehle prima Qualität:

Küppen

altbekannte echte Konstanzer

Tricotschnitten

Beugeli, Offetten, Mailänderli, Mandelkonf. 2c.

Als Spezialität jeden Freitag und Samstag

ff. Linzer Torten

Es wird nur reine Naturbutter verwendet. 542

Frau M. Bommer, Zürich, Bleicherweg Nr. 42.

Vorhänge

Verlangen Sie sofort unsern Spezial katalog über jede Art Meterware, Tüll und Stoffgarnituren, Decken etc. von

505

F. Stäheli & Co. Rideaux, **St. Gallen 43.**

Oh! Ein graues Haar

Haarfärben.

I. Spezialgeschäft der Schweiz. Graue, auch rote und missfärbige Haare werden rasch und sicher behandelt. Verkauf des bekannten Haarwiederherstellers „Samariana" Fr. 7.—, sowie alle erstklassige Marken in Färbemitteln. — Man verlange Katalog gratis. **F. Kaufmann,** Kasernenstrasse 11, **Zürich.**

Jeder Haarausfall

hört auf beim Gebrauch von Haarvol. Flac. Fr. 2.75

August Senglet, 4 Gerbergasse, Basel. 99 d

Weißfluß

wird geheilt durch das bewährte ärztlich empfohlene Spezialmittel 496

Floralbin-Pillen

Erhältlich in den Apotheken oder direkt vom Hersteller **Löwenapotheke Zürich** Bahnhofstrasse 58.

Schweremeine RAS ehr lte rühmen

Krüger's Massageküchlein

für Fr. 1.25.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt von **F. Krüger, Bern II.** Das Büchlein sollte in jeder Familie einen Ehrenplatz einnehmen. Aus: Naturheilkunde.

Stoff-Büsten **Stoff-Knöpfe**

Moden-Journale 144 Prospekte **J. Ackermann** Renens-Lausanne

---

St. Jakobs-Balsam

v. Apotheker C. Trautmann - Basel

Preis Fr. 1.75

Hausmittel I. Ranges v. unübertroffener Heilwirkung für alle wunden Stellen, Verletzungen, Krampfadern, off. Beine, Hämorrhoiden, Hautleiden, Flechten u. Brandschaden Sonnenstich. 415

In allen Apotheken, Haupt-Depot **St. Jakobs-Apotheke Base**

Frühjahrs-Toiletten

Jackenkleider

Blousen

in reicher Auswahl

Frau B. Ott-Rensch succ. v. M. Mercier, Leinenstrasse 86 **Basel.** 429

Nach überstandener Krankheit ist

ELCHINA

der **Wiederhersteller der Kräfte** u. d. **Lebensenergie.** Die allgemeine Schwäche verliert sich rasch. Das Wohlbefinden nimmt jeden Tag zu. **Elchina ist daher ein Lebenselixir** Originalflaschen Fr. 3.75 vorteilhafte Doppelflaschen Fr. 6.25 in den Apotheken.

COLLBONA

ist und bleibt das bekannte, beliebte unschädliche Mittel gegen

Kropf und dicken Hals.

Ein Kunde schreibt: „Mit Freuden teile ich Ihnen mit, dass ich nach Gebrauch von 2 Schachteln Collbona-Tabletten von meinem Kropf befreit bin. . . . . Die Collbona-Tabletten haben durch ihre frappante Wirkung alle andern Mittel, die ich schon angewendet habe, übertroffen. 506a

Tabletten in Schachteln à 60 St. Fr. 4.50 i. a. Apotheken

J. Müller

Basler Schirmfabrik

Freiestrasse 85 **Basel** Freiestrasse 85

Transportable Garten-Pavillon Schirme für Kurhauser, Villen, Restaurant etc. Kataloge gratis.

Ausschneiden und Aufbewahren!

Strumpf-Reparatur Höhn

Limmatstraße 275 **Zürich 5.** nur 2. Stock links.

Zürich 3, Filialen: Frau Brack, Zurlindenstraße 190, 4 Stock.

Frau Eisenegger, Seebahnstraße 141, 3. Stock.

empfiehlt: 470

Gewobene Woll-, Baumwoll- und Seidenstrümpfe

in jeder Farbe, wie neu hergestellt, zu Spangenschuhen tragbar. Per Paar nur **Fr. 1.20,** seidene **Fr. 1.40.** Aus 3 Paar 2 Paar Strümpfe, einfache Sohlen. Aus 4 Paar Strümpfen 2 Paar mit Doppelsohlen, aus 4 Paar Socken 2 Paar Socken. Bitte Füße nicht abschneiden, Schuhnummern angeben. Schmutzige Strümpfe werden gewaschen mit **20 Rp.** Zuschlag pro Paar.

Prompte, reelle Bedienung und Ausführung. Nachnahmeversand.

Bitte genaue Adresse beachten!

CITROVIN

ALS EIN ÄRZTLICH EMPFOHLEN

TUOR & STAUDENMANN Schweizer Citrovinfabrik Zofingen

Haarnetze

12 Stück Fr. 6.50 per Nachnahme. 492

Anna Lenz, Grenchen.

Seiden-Kradolfer

115 Stadthausstr

Winterthur

empfiehlt sein reichhaltiges Lager

Vorhänge! Benützen Sie die **Vorteile** und kaufen Sie Ihre **Vorhänge** im

Spezialhaus Freiestr. 63 **Basel**

Erstes und einziges Spezialgeschäft für Vorhänge am Platze. Eigene Anfertigung. Engros. Export. En-detail. 355

Warner's Rust-Proof Corsets

sind wieder eingetroffen!

Alleinverkauf: **C. Meyer-Ernst Sohn Zürich I.** 166 Augustinergasse 48.

Seidene MÄNTEL

letzte Neuheiten in grosser Auswahl empfiehlt bestens

H. BRÄNDLI

— z. „Leonhardseck" —

Ecke: Seilergraben/Zähringerst.

ZÜRICH 1

Berner Leinwand

Bett-, Tisch- und Küchenwäsche

in Leinen, Halbleinen und Baumwolle in anerkannt vorzügl. Qualitäten liefern (auf Wunsch fertig u. gestickt)

Müller-Stampfli & Cie., in Langenthal.

Nachfolger von Müller-Jaeggy & Cie.

Diplomiert an den Schweizer. Landes-Ausstellungen Zürich 1883 — Genf 1896 — Bern 1914 —

Muster umgehend. 231

Deco **Badezimmer- und Toiletten-Garnituren**

24 i fabrizieren:

Deco A.-G., Zürich

Göthestrasse 18 Stadelhofen.

S. & S. Zwicky

Robes et Manteaux

Güterstrasse 141 **Basel** Nähe Bahnhof.

Hochzeits-, Gesellschafts- und Balltoiletten 128

in bester Ausführung und in kürzester Frist. Aufträge von auswärts werden angenommen.

Private! Hotelier!

Aus der Liquidation des Hotel Bellevue au Lac, Zürich 483

Bett- und Tisch-Wäsche

Porzellan- und Glasgeschirr

Silbergeschirr

(Bestecke, Platten usw.)

alles sehr gut erhalten, zu vorteilhaften Preisen abzugeben. Interessenten wollen sich melden beim Portier Sonnenquai Nr. 3 (ehem. Hotel-Eingang).

---

nervenaufregenden Kaffee und Tee. Meine Kinder bekommen jeden Morgen und Abend nur den echten **Tobler-Cacao** in Paketen mit der Bleiplombe. Gesund nahrhaft und wohlschmeckend. Tobler-Cacao ist leicht löslich u. verdaulich. Nur echt in Paketen mit der Bleiplombe von 100 g. 65 cts, 200 g frs. 1.25 400 g frs 2.50 und 1 kg frs. 6.25

Dr. Krayenbühls **Nervenheilanstalt** „Friedheim" **Zihlschlacht** (Thurgau). Eisenbahnstation Amriswil.

Nerven- und Gemütskranke. — Entwöhnungskuren.

(Alkohol, Morphium, Kokain etc.) **Sorgfältige Pflege.** — Gegr. 1891.

2 Aerzte. Telephon No. 3. Chefarzt **Dr. Krayenbühl.** 65

Abonnements-Einladung

für das

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fortschrittspolitik und Fraueninteressen

Erscheint jeden Samstag.

Erste Frauenzeitung in Form einer politischen Tageszeitung. Bei allen deutsch-schweizerischen Frauenvereinen mit langdauernden Propagandaauflagen gut eingeführt, wie Bund schweiz. Frauenvereine mit über 90 Vereinen, allen Sektionen des schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins, allen Lehrerinnenvereinen, Stimmrechtsverbänden, sämtlichen Vereinen, die der Frauenzentrale Zürich angeschlossen sind 2c.

Leserinnen! Werbet neue Abonnenten! Ihr unterstützt damit ein gutes Frauenwerk und leistet positive Arbeit zur Hebung unserer Stellung in Familie, Staat und Beruf. Das „Schweizer Frauenblatt" erzieht euch zur Selbständigkeit.

Das „Schweizer Frauenblatt" bietet aber auch eine Fülle gediegenen Lesestoffes, orientiert über Dienstbotenfragen, Kindererziehung, Zimmereinrichtungen, Kunst und Literatur 2c.

Das Abonnement kostet: pro halbes Jahr Fr. 4.40
pro ganzes Jahr Fr. 8.80

Kostenlose Einzahlung auf Postcheck VIII/7585

Schweizer Frauenblatt

Annoncen- und Abonnementsannahmestelle

Rudolph Kägi, Bellevue, **Zürich.**

Abonnements-Bestellung.

Der Unterzeichnete bestellt hiemit ein Abonnement auf das „Schweizer Frauenblatt"

für 1/1 Jahr à Fr. 8.80
„ 1/2 „ à „ 4.40

.....

.....

Prachtvolle, auffallend **schöne Haare** durch 336

Mexana

wirkt erstaunlich schnell nach erster Anwendung. Kein Haarausfall, keine Schuppen u. keine grauen Haare mehr. Regt auf kahlsten Stellen neues Wachstum an. Absolut sicherer Erfolg. Unzahl Zeugnisse jedermann zur Einsicht. Versand gegen Nachn. die Fl à Fr. 4.50.

Grande Parfumerie Eichenberger, Lausanne.

Bei Heuschnupfen

tut vorzügliche Dienste das

Resopon-Heuschnupfen-Creme

Prompte, ärztlicherseits festgestellte Wirkung. Schmerzstillend, kühlend, beruhigend. Vortreffliches Vorbeugungsmittel. Vollkommen ungiftig. Erhältlich in allen Apotheken. Tube Fr. 2.—.

Schweizerische Volksbank

Genossenschaft gegründet 1869 mit Sitz in Bern.

Niederlassungen in

Amriswil, Basel, Bern, Biel, Delémont, Dietikon, Freiburg, Genf, Lausanne, Locarno, Montreux, Moutier, Pruntrut, Saignelégier, St. Gallen, St. Moritz, Thalwil, Tramelan, Uster, Wetzikon, Winterthur und Zürich.

Agenturen in

Altstetten, Breuleux, Bulle, Châtel-St-Denis, Küsnacht, Laufen, Murten und Tavannes.

Stammkapital und Reserven Fr. 94,000,000

Annahme verzinslicher Gelder

gegen **Obligationen (Kassascheine)** mit 3—5-jähriger Laufzeit auf **Depotkonto** in laufender Rechnung auf kürzere oder längere Zeit je nach Wunsch auf **Depositen** und **Sparhefte.** Mitgabe von Haussparkassen zu Letztern. Die näheren Bedingungen werden auf Anfrage bereitwilligst mitgeteilt.

430a **Die Direktionen.**

Mein liebes Mannli 295

Schon seit bald 3 Jahren redest du immer von der Anschaffung eines Herrenzimmers mit 2 Clubfauteuils. Gestern war ich mit meiner Freundin bei

Möbel-Werkstätten Pfluger & Co., Bern

Kramgasse 10 Kramgasse 10

und haben wirklich staunen müssen dort eine solche enorme Auswahl darin zu finden. Also Frau geben wir am nächsten Samstag Nachm. zusammen hin u. wollen dort kaufen.

Leinenweberei Bern A.-G., Bern

Bubenbergplatz 7 **Bubenbergplatz 7**

Beste Bezugsquelle, direkt ab Fabrik für

Leinen, Halbleinen u. Baumwolle zu Bett- u. Tischwäsche Toiletten- und Küchentücher Lieferung fert. Aussteuern

Näherei- u. Stickereiateliers. Muster franko. 447

Das Schweizer Frauenblatt ist ein erstklassiges Insertionsorgan.

Inserate haben den besten Erfolg

---

3 Cts.

Herrn

Rudolph Kägi

Annoncen- und Abonnementsannahmestelle

Zürich

Bellevue

Alvaneu-Bad Schweizerhad u. Luftkurort in waldreicher Gegend 865 m ü. M. Kurarzt. Prospekt.

497 **Graubünden** Stat.-d.-Rhät.-B. Chur-St.-Moritz u. Davos

Wilderswil bei Interlaken **Pension Berghof** (700 Meter) in geschützter, staubfreier Lage. Wiedereröff. 1. Juli. Pensionspr. v. 10 an

---

Pension Alpenrösli

Heiligenschwendi ob Thun 1100 Meter über Meer

Best empfohlener Höhenkurort für Schwache und Erholungsbedürftige. Gut bürgerliche Küche. Mässige Preise. Prospekte zu Diensten. 489

Geschwister Tschumi.

Bad Lostorf bei Olten

Stärkste Radium-Schwefel- und Gipsquellen der Schweiz. 487

Gallensteinbehandlung nach Dr. A. Oesch, Basel

Eröffnet seit 15. Mai.

Prospekte und Auskünfte durch die Direktion

4930 Familie Niederhauser.

Ragaz **Hotel und Pension Wartenstein**

Bestbekanntes komfortables Hotel gibt einen **Kochkurs** bei erstklassiger Köchin, für Damen und Töchtern. Dauer vom 15. Mai bis 15. Juni. **Gleichzeitige Erholung in herrlicher Gegend.** Prospekte und Auskunft bei der Direktion des Hotels

455 **F. Bürer-Rüst.**

Kinderheim Bellevue Oberdorf ob Solothurn Telephon Solothurn 3 23 700 Meter über Meer

Prachtvoll gelegen. Ausgezeichnete Luft- und Höhenkur f. Ferien kinder und Erholungsbedürftige. Jahresbetrieb. Hausarzt. Diplom Pflegerin. Familienleben. Reichliche Nahrung. Prospekte u. b. Referenzen. 644 Der Besitzer: **Leo Weber,** Prof.

Interne Frauenschule, Klosters

1250 M. ü. M. **(Graubünden)** 1250 M. ü. M.

Pädagogisch, hauswirtschaftliches Institut für junge Mädchen.

Kindergärtnerinnenausbildung: Eintritt 15. April und 15. Oktober.

Allgemeine Frauenbildung: Eintritt nach Uebereinkommen.

Leben und Unterricht sind ganz dem Ziele der „Persönlichkeit" zugerichtet eingestellt. Die jungen Mädchen sollen berufstüchtige, gesunde Erzieherinnen und Hausfrauen werden. 526

Ein kl. Kinderheim, in welchem erholungsbedürftige, schwer erziehbare und Ferienkinder Aufnahme finden, ist der Institution angegliedert. — Verlangen Sie Prospekte.

Küchenmädchen

gesucht per 23. Juni. Jahresstelle. Lohn nebst Kost und Logis Fr. 90 per Monat. 527

Bahnhofbuffett Biel.

Wo soll ich **Kaffee** kaufen?

Einen immer frischen Kaffee von stets gleichmässiger, bester Qualität zu niedrigen Preisen kann nur ein Geschäft liefern, welches in so grossem Umfange direkt mit den Konsumenten verkehrt, wie der 526

„Merkur" das grösste

Kaffee-Spezial-Geschäft

137 Verkaufs-Filialen

5% Rabatt. — Versand nach auswärts.

---

222 Eierspeisen.

Neues praktisches Kochbuch mit vielen Abbildungen, **Fr 1.50. 260 erprobte Rezepte** zur Bereitung von **Kaffee und Teegebäck, Fr 1.65. Die Gemüseküche,** 200 Rezepte, **Fr. 1.50. Die Einmachküche,** ein neues Buch mit 1 0 erprobten Rezepten zum Einlegen von Gemüse und Obst, **Fr. 1.50. Die Pilzküche.** 100 Rezepte, **Fr. 1.50. Die Reisterküche,** neues, sehr praktisches Kochbuch, **Fr. 1.50.** Neues Kochbuch für **Rapsut, Freikassee und Pasteten.** 120 Rezepte, **Fr. 1.50. 125 neue Gemüse-, Pilze- und Tomatengerichte,** bewährte Rezepte, **55 Cts — Guchen- und Melonen und Kürbisgerichte, 60 Cts. Das Einmachen der Gemüse,** prämierte Anleitung mit 24 Abbildungen, **Fr. 1.20. Das Einmachen der Früchte,** bestbewährte Anleitung mit 26 Abbildungen, **60 Cts. Die Schweizer Küche,** neuestes Kochbuch, **Fr. 2.55. Das Servieren,** Handbuch mit lehrreichen Beschreibungen über das Servieren, Tischdecken, Serviettenbrechen, Garnieren und Anrichten, mit vielen Abbildungen, **Fr. 3.20. Die moderne Anrichtekunst** oder das elegante Garnieren der Speisen, Handbuch für den praktischen Gebrauch in der bürgerlichen und der herrschaftlichen Küche, mit 194 Abbildungen, **Fr 9 20.** Alle diese Bücher sind erhältlich durch die **Buchhandlung Heinrich Simmen, Bern,** Gesellschaftsstraße 18 b (1. Stock) 448 c

---

Für hygienische Artikel

jeder Art, empfiehlt

Frau R. Angst's Wwe.

ihr bestassortiertes, auf wissenschaftlicher Grundlage betriebenes

Sanitäts-Geschäft

BASEL — Fischmarkt 1

Weibliche Bedienung. 480

Gesucht für sofort ein junges ordentliches 548

Mädchen

für Hausgeschäfte und Mithilfe in der Wirtschaft. Wenn auch nie gedient. **Frau Wild,** Gasthaus Bären, **Schwanden** (Glarus).

Gesucht in ein besseres Gasthaus aufs Land ein ordentliches

Mädchen

für Küche und Haushalt u. Mithilfe in der Wirtschaft. Gelegenheit das Kochen zu erlernen. **Frau Dietz,** zum Löwen, 547 **Rogswil,** Thurg.

Gesucht zwei 546

Küchenmädchen

in Landgasthof und ein

Mädchen

in ein Privathaus nach Bern bei gutem Lohn. Zu vernehmen bei **Frau Wegmüller-Bärtschi** in **Rüegsauschachen** (Bern).

Berghotel sucht eine starke

Person

um die Bäder zu geben und die Wäsche nachzusehen. Wenn möglich franz. sprechend. Gleiche Adresse zwei starke 541

Offiziermädchen

Eintritt Ende Juni. Offerten mit Zeugnisabschriften u. Lohn angabe an **Hotel d'Europe, Montreux.**

Zu sofortigem Eintritt **gesucht** zuverlässiges, in allen Hausgeschäften bewanderites, tüchtiges

Mädchen

nicht unter 20 Jahren, bei schönem Lohn u. familiärer Behandlung. **Weber,** Metzgerei, **Dietikon** (Zürich). 540

Gesucht: 538

Mädchen

zur Hilfe im Haushalt; Lohn nach Uebereinkunft. Eintritt sofort oder nach Belieben. Sich wenden an **Mme. Ariste Sporto Moutier** (Berner Jura)

Gesucht per sofort tüchtige

Unterköchin

Fähigkeit zur selbständigen Leitung einer Küche verlangt. Offerten unter Angabe von Referenzen und Gehaltsansprüchen an **Verwaltung kant. Krankenanstalt, Aarau.** 545

Gesucht ein 549

Mädchen

zur Mithilfe in Küche u. Haushalt **Rest. Mühlhütte, Zürich**

Gesucht jüngeres, starkes

Mädchen

zur Stütze der Hausfrau. Kleine Familie. Sich melden bei **J. Müller,** Metzger, **Triengen** (Luzern). 530

Gesucht per sofort aufs Land

Zimmermädchen

welches gut flicken u. nähen kann. **B. Magnin, Reggio** (Zessin.)

2 Lehrtöchter

können sofort zu Weißnäherin eintreten. Kost und Zimmer frei. **Frau Berger,** Weißnäherin, Rue du Lac 34, **Yverdon.** 535

Gesucht eine treue 531

Tochter

in gangbare Wirtschaft, Laden und Haushalt bei hohem Lohn. Eintritt kann sofort geschehen. **Frau Kaiser-Altiger,** Gasthaus Engel, **Balterswil.** Telephon 55.

Gesucht exakte, fleißige 538

Tochter

für Zimmerdienst. **Villa Speranza, Oberhofen** bei Thun.

Achtung! Man sucht auf 9. Juni in geordnetem Haushalt ein junges, braves, williges und kräftiges 537

Mädchen

das schon gedient hat. Lohn nach Uebereinkunft. Wöltger Familienanschluß. Sich zu melden bei Hrn. **Pfarrer Egger, Corgémont** (Berner Jura)

Gesucht: Mädchen als

Volontärin

für den Haushalt und etwas Garten. Gelegenheit französisch zu lernen. Kleiner Lohn nach Leistungen. Sich wenden an **Frau Kyburg,** Rosters, **Epauvier** (Kt. Neuenburg).

Gesucht per sofort in kleines feines Atelier neue, fleißige

Ausbildungstochter

Familienleben. Offerten an **Frau Witprächtiger,** Rodes, **Küßnacht** a. R. 535

Für den Kantonsspital in Liestal wird ganz tüchtige 49 a

erste Köchin

gesucht. Eintritt auf 1. Juni oder nach Vereinbarung. Offerten mit Zeugniskopien einsenden. Ebendaselbst kann ein

Küchenmädchen

eintreten. Anmeldungen für beide Stellen sind zu richten an das **Spitalpflegeamt Liestal.**

Gesucht treues, fleißiges

Mädchen

Gelegenheit, das Kochen, sowie die franz. Sprache zu erlernen. Familienanschluß. 534

Pension Frossard, aux Vanches, **Porrentruy.**

Gesucht ein junges 533

Mädchen

für leichte Arbeit am Büffet u. Office. Gelegenheit französisch zu lernen.

Mühlegasse 14, Zürich.

Tüchtiges, zuverlässiges 519

Mädchen

für Küche u. Haushalt oder Haushälterin zu Familie von 2 Personen in Einfamilienhaus **gesucht. Frau Himmelspach,** Kurvenstraße 2, **Zürich.**

Gesucht ein ordentliches

Mädchen

für Küche und Haushalt (Landgasthof im Rheinthal). Reisevergütung. Eintritt sofort oder nach Uebereinkunft. 517

Gasthaus Bahnhof Au, Rheinthal, St. Gallen.

Gesucht ein treues, starkes fleißiges 518

Mädchen

für Küche und sämtliche Hausgeschäfte bei schönem Lohn, in Metzerei und Wirtschaft. **Frau Räder,** Metzgerei zum Schiff, **Flawil** (St. Gallen).

Gesucht in eine Wirtschaft aufs Land, treues, fleißiges

Mädchen 514

zur Mithilfe in Wirtschaft u. Haushalt. Familiäre Behandlung zugesichert. **Frau Buchmann,** zum Rößli, **Bonau** bei Märstetten (Thurgau).

Gesucht ein jüngeres 512

Mädchen

zur Nachhilfe in Küche u. häuslichen Arbeiten, wenn auch zum Anlernen, in rechtschaffene Familie. Auskunft erteilt **Frau Antenen,** Farnsburg, **Liestal.**

Gesucht: 510

Junges, reinliches

Mädchen

für Küche und Haushalt in Geschäftshaus. Hoher Lohn u. familiäre Behandlung. **Militärstraße Nr. 89,** im Laden, **Zürich.**

Gesucht ein einfaches 498

Mädchen

das kochen kann und die Hausgeschäfte versteht.

Seefeldstraße 81, 2. Stock

Mädchen,

junges, braves, **gesucht** für Hausgeschäfte u. leichtere Gartenarbeit. Eintritt auf Ende Mai. **Frau Ebner,** Buchdruckerei, 499 **Meilen.**

Gesucht ein junges 449

Mädchen

für Wirtschaft und etwas Hausgeschäfte. **Frau Zweifel,** zur Frohen Aussicht, **Zaun-Rüti,** Kanton Zürich).

Gesucht ein kräftiges, jüngeres

Mädchen

das in Küche und Haushalt bewandert ist. Eintritt sofort **Frau Inhelder,** Metzgerei, **Deuerzheim** (St. Gallen). 521

Gesucht auf Anfang Juni ein treues, williges 520

Mädchen

für Wirtschaft und Nachhilfe in der Haushaltung. Offerten erbet. an **J. Stüßi,** Postkalter, zum „Wilhelm Tell", **Niedern,** bei Glarus.

Gesucht ein treues, gesundes

Mädchen

von 15—17 Jahren, gut im Rechnen und Schreiben, zur Mithilfe im Haushalt, sowie im Ladenservice. Antritt sofort oder nach Uebereinkunft. Familienanschluß. **B. Schwitter,** Handlung, **Näfels** (Glar. S). 522

Zu baldigem Eintritt wird tüchtiges 523

Alleinmädchen

event. Aushilfe **gesucht.** **Brandt,** Seestraße 29, **Goldbach** (Zürich).

Gesucht per sofort ein der Schule entlassenes 500

Mädchen

oder ältere Frau

zur Mithilfe im Haushalt. Sich zu melden bei **Jak. Grob,** Langstraße 119, **Zürich 4.**

Mädchen

der Schule entlassen findet **gute Stelle** für je Nachmittags für Haushalt und Geschäft. Lohn nach Uebereinkunft. **E. Kündig,** Gutmannstr. 14, **Zürich.** [:07

Gesucht ein junges 491

Mädchen

oder eine ältere **Frau** zur Pflege eines 1½ Jahre alten Kindes u. Mithilfe in der Haushaltung zu ganz einfacher Familie. Offerten mit Lohnanspruch an **Frau E. Stüßi,** Hebamme, **Niederurnen** (Kanton Glarus).

Lebensgefährtin.

44-jähriger, schuldlos geschiedener Mann, groß u. schlank, (Ostschweizer), mit schönem Geschäft der Kunstgewerbebranche, sucht Anschluß zwecks Heirat mit honetter, vermöglicher Dame, gutscheinenden Alters, die ihm nach Charakter und Wesen eine treue, biedere Lebensgefährtin — seinem 12-jährigen Knaben ein besorgtes Mütterchen — geworden möchte.

Gefl. Offerten unbedingt mit Bild erbitte unter Chiffre 540 an die Expedition dieses Blattes.

Gesucht ein treues, zuverlässiges 477

Mädchen

für Küche und Haushalt. Eintritt sofort. (Hoher Lohn.) **Frau Heine, Huber, Ablisweil.** (Telephon Nr. 5.)

Mädchen 25

gesucht zu kleiner Familie. In allen Hausarbeiten bewandert, Familienanschluß. Gefl. Offerten an **Fr. Heiz-Gysel, Käpfnach-Horgen,** am Zürichsee.

Mädchen

(auch Deutsche) ehrliches, kräftiges, **gesucht** für Arbeiten in Haushalt und Office in Konditorei. Eintritt nach Uebereinkunft. Familiäre Behandlung und Gelegenheit französisch zu lernen. Anfangslohn Fr. 40.—. Offerten an **Confiserie du Tilleul, Fribourg.** 481

Mädchen

mit gutem Charakter fände Stelle in Küche und Wirtschaft. Moralität v rlangt. Gelegenheit franz. zu lernen. Guter Lohn. Eintritt nach Uebereinkunft. Sich wenden an **Hotel Jura, Reconvilier** (Berner Jura). 4 5

Gesucht treues, fleißiges 490

Mädchen

findet gut bezahlte Stelle für Haus- u. Feldarbeit, nicht unter 20 Jahren. Familiäre Behandlung zugesichert. **Frau Huber-Erni,** Hofgut Oberwald, Post **Hemishofen,** Kt. Schaffhausen.

Gesucht nach Lugano gesundes, reinliches 509

Zimmermädchen

im Nähen und Bügeln bewandert. Offerten mit Zeugnisabschriften, Bild und Gehaltsansprüchen an **Frau Dr. Zbinden, Lugano.**

Gesucht. Eine starke (476

Tochter

kann unter günstigen Bedingungen die **Feinglätterei** gründlich erlernen bei **Frau Diehl,** Waschanstalt, **Bitznau.**

Tüchtige, erfahrene 495 b

Näherin

gesetzten Alters, die fähig ist, die Näh- u. Flickarbeiten selbständig zu leiten und die willig wäre, auch Ablösungsdienst für die Wärterin auf der Frauenfrundbeleitung zu übernehmen, findet bleibende Stelle im **Kantonsspital Liestal.** Anmeldungen mit Angaben über bisherige Tätigkeit mit Gehaltsansprüchen sind zu richten an das **Spitalpflegeamt Liestal.**

Gesucht ein jüngeres 493

Mädchen

zur Aushilfe in der Haushaltung auf kleines Landgut. Familienanschluß. **Heuri Oppliger, Chaug d'Abel** bei St. Immer im Berner Jura.

Gesucht zum 15. Mai oder später ein junges 468

Mädchen

für Küche und Hausarbeit. Gute Gelegenheit französisch zu lernen. Sich zu melden mit Gehaltsangabe bei **Ernest Zwahlen,** Rest. Guillaume Tell, **Saulmes,** (Kanton Waadt).

Gesucht ein treues, zuverlässiges

Mädchen

für Küche und Haushalt. Eintritt sofort. Hoher Lohn. **Frau Heinrich Huber, Ablisweil,** Telephon 5. 469

Gesucht: Tüchtiges (473

Officemädchen

Lohn Fr. 70.—, Wäsche frei, und eine

Saaltochter.

Offerten an das **Hotel Oberland** in **Interlaken.**

Gesucht: 472

Ein treues, zuverlässiges

Mädchen

für Haus- und Feldarbeiten. Großer Lohn und familiäre Behandlung wird zugesichert.

Frau Bydler-Meyer, Albisrieden.

Gesucht eine treue, tüchtige

Tochter

in kleine Familie aufs Land, zu frauenlosem Haushalt, die sämtliche Hausarbeiten versteht. Schöner Lohn und familiäre Behandlung. Eintritt sofort oder nach Uebereinkunft. **Brun-Schärer,** alt Wizeammann, **Benzenschwil,** Bez. Muri, Aargau 438

Bravo

Vorzügl. Schuhglanz-mittel

Zu verlangen in allen Schuh- und Spezereihandlungen. 217

Allein-Fabrikant W. Suter, Gränichen